Privilegirte

Schlesische Zeitung.

№ 75. Breslau, Donnerstag den 28. März 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Schutzgeld.

Mit Bezugnahme auf den Aufsatz in No. 61 dieser Zeitung und denjenigen in No. 69 mit der Aufschrift: „Das Dominium und die Leindgemeinde", kann ich mich einiger erläuternder Bemerkungen nicht enthalten. Vorausschicken muß ich, daß ich eine Reihe von Jahren hindurch im Besitze mehrerer Rittergüter in den verschiedensten Theilen Niederschlesiens gewesen bin, daß ich mit der innigsten Ueberzeugung dem fortschreitenden Prinzip huldige, und um so mehr glaube, von meinen Bemerkungen den Vorwurf der Partheilichkeit abzuwenden, wenn ich erkläre, daß mich zur Zeit weder persönliche, noch materielle Interessen an einen der 4 Stände fesseln, sondern daß ich dem Stande der Inwohner, oder Inlieger, angehöre.

Wenn wir auch gänzlich davon abstrahiren, daß einzelne, **ex abrupto** hingestellte Thatsachen, selbst wenn sie begründet sind, im Allgemeinen nichts weiter beweisen, als daß alle menschliche Einrichtungen, auch die scheinbar vollkommensten, eben nicht vollkommen sind und sein können, so ist hier noch in **specie** das Sachverhältniß falsch aufgefaßt und mit in Galle getauchter Feder beurtheilt.

Einer jeden Gutsherrschaft ist es gestattet, von den Dorfinliegern ein jährliches Schutzgeld zu erheben. Mag dies immerhin aus den Feudalzeiten herstammen, so wird doch jeder Unbefangene mit mir der Meinung sein, daß es noch heute völlig zeitgemäß sei, wenn er den Zweck dieser Abgabe kennt. Die Patrimonialgerichtsbarkeit nämlich wirft, wie jedem Gerichtsherrn genugsam bekannt ist, nur in seltenen Fällen eine Rente ab, sondern erfordert im Gegentheil in der Regel noch baare Zuschüsse, weshalb dieselbe auch, ganz abgesehen davon, daß sie völlig unzeitgemäß, von dem einsichtsvolleren Theile der Gutsbesitzer als ein **onus** betrachtet wird. Am meisten wird nun die Kasse der Gerichtsherren durch criminal und fiskalische Untersuchungen in Anspruch genommen, die den armen Dorfbewohner treffen, weil im Falle des Unvermögens des Letzteren der Gerichtsherr die Kosten für denselben aufzubringen verpflichtet ist; die ärmsten Bewohner eines Dorfes aber sind in der Regel die sogenannten Inlieger, denn sie besitzen kein Grundeigenthum, und diese sind es hinwiederum, welche der Gutsherr verpflichten darf, eine jährliche geringe Abgabe an ihn zu zahlen, die lediglich den Zweck hat, dem Gutsherrn die Verluste einigermaßen zu ersetzen, die ihm durch eben diese Inlieger erwachsen, und mithin einen, wenn gleich sehr geringen Jurisdictionskostenbetrag bilden. Wem dieser nun **abusive** Schutzgeld genannt wird, so ändert doch dies in der Sache selbst nicht das mindeste. Die Befugniß des Gutsherrn, einen geringen Jurisdictionskostenbeitrag von seinen Inliegern zu erheben dürfte demnächst wohl zu denjenigen Uebelständen gehören, die am allerwenigsten der Rüge bedürfen, so lange die Patrimonialgerichtsbarkeit noch nicht aufgehoben, da die Erhebung grade dieser Abgabe, vom Gesichtspunkte des Rechtes sowohl, als von dem der Billigkeit betrachtet, dem Gerichtsherrn vor allen Anderen gewiß zuletzt abzusprechen sein würde, wenn man zumal in Betracht zieht, daß sie keineswegs drückend, zudem nur den wenigen Orten mit der dem Gutsherrn zustehenden Strenge beigetrieben wird. Ich könnte dem Hrn. S. eine große Menge von Dörfern namhaft machen, wo die Gutsherren von dem ihnen in dieser Beziehung zustehenden Rechte nur insofern Gebrauch machen, als sie das sogenannte Schutzgeld blos von den Wohlhabenderen erheben. Noch Vieles ließe sich über diesen Gegenstand sagen, wenn es der Raum dieses Blattes gestattete.

Noch erlaube ich mir die Bemerkung, daß Hr. S. auch das Verhältniß zwischen Gerichtsherrn und Gerichtshalter nicht kennt, oder dasselbe in dem von ihm angezogenen Falle absichtlich greller darstellt, als es in der That ist; ich gebe ihm schließlich nur die Versicherung, daß die Unzweckmäßigkeit der Patrimonialgerichtsbarkeit, wiewohl dieselbe grade in dem Verhältniß zwischen Gerichtsherrn und Gerichtshalter am wenigsten zu suchen ist, von einem großen Theile der Rittergutsbesitzer sehr wohl anerkannt wird.

Σ.

Inland.

Berlin, vom 26. März. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den bisherigen zweiten Kriminalgerichts-Direktor Temme hierselbst zum Direktor des Land- und Stadtgerichts in Tilsit zu ernennen.

Der General-Major und Commandant von Schweidnitz, Graf Henckel von Donnersmarck, ist von Schweidnitz hier angekommen.

Einem Aufsatze über die Verhältnisse der gewerbtreibenden Bevölkerung in Voss. Berl. Ztg. entnehmen wir Folgendes: „Wo das Beharren unmöglich ist, tritt das Naturgesetz der Bewegung ein; und wer nicht zurück kann, muß vorwärts gehen, die Frage ist nur, wie rasch oder wie langsam. Soll man den Schritt nach dem Schwerfälligsten oder nach dem Behendesten regeln? Soll man alle Lasten und Impedimente hinter sich lassen, gleichgiltig um das Schicksal der Zurückbleibenden, oder soll man, von Schritt zu Schritt stockend, von Beidem, Beharren und Fortschritt, nur die Nachtheile empfinden? Diese Fragen drängen sich unter Anderem auch bei Gelegenheit des offenbaren Elends der schlesischen Linnenerzeuger auf. Eine zahlreiche Bevölkerung, über fünf bis sechs Kreise jener Provinz vertheilt, erliegt unter der Concurrenz fremder, weit entlegener Länder, kaum noch fähig, selbst im eigenen Lande und bei einem nicht unbeträchtlichen Zollschutze den Markt zu behaupten. Sie erliegt trotz dem, daß das Rohmaterial für ihre Thätigkeit unmittelbar zur Hand ist, trotz dem, daß die Preise der ersten Lebensbedürfnisse niedrig und die Sitten jener Bevölkerung mäßig genug sind, um einen sehr niedrigen Arbeitslohn zuzulassen, sie erliegt endlich trotz des anerkennenswerthesten, angestrengtesten Fleißes und trotz gewisser, in ihrer eigenthümlichen Productionsweise liegender natürlicher Vorzüge. So gewinnt ihr Untergang den Anschein einer in der Sache selbst liegenden Nothwendigkeit und wie herzlos es auch erscheinen mag, wie viel Ueberwindung es kosten muß, um des Ganzen willen das Einzelne seinem traurigen Schicksale zu überlassen, so würde dennoch, wenn alle Mittel erschöpft wären, nichts Anders mehr übrig bleiben, als fallen zu lassen, was fallen muß und die Weber und Spinner des schlesischen Gebirges auf sich selbst und auf die anderweitigen Nahrungsquellen hinzuweisen, welche mehr mit den Umständen im Einklange sind. Bereits im vergangenen Sommer haben wir die an Ort und Stelle eingezogenen Nachrichten über die Sachlage in d. Bl. veröffentlicht und zugleich bemerkt, daß der anscheinend verzweifelte Zustand der schlesischen Handspinnerei und Handweberei doch keineswegs Entmuthigung zur Folge haben dürfe, indem die in diesem Gewerbe-Betriebe ruhenden Hülfsmittel durchaus nicht erschöpft, vielmehr von möglichen Verbesserungen bedeutende Erfolge zu erwarten seien. Diese Ansicht ist von den deutschen Blättern in sehr verschiedener Weise aufgefaßt worden, ein Theil der Presse hat sie benutzt, um daraus einen neuen Grund für fernere Einschränkungen des Verkehrs durch erhöhte sogenannte Schutzzölle herzunehmen, die einen Staat ungefähr so schützen, wie ein Panzer einen kranken Mann; ein anderer Theil hat sie eben nur für Verlängerungsmittel eines traurigen und unheilbaren Zehrzustandes ansehen wollen, auf die man sich nicht erst einlassen dürfe, wenn man zum Ziele kommen wolle. Zwischen beiden Ansichten liegt die Wahrheit. Würde allerdings der bestehende Zollschutz der Linnenfabrikation jetzt aufgehoben, so würde namentlich das irische und böhmische Erzeugniß (letzteres ist das gefährlichere (das schlesische ganz niederdrücken; aber auch die eifrigsten Freunde der Handelsfreiheit, zu denen wir selbst uns zählen, können nicht daran denken, eine Maßregel, deren unermeßliche Folgen sich nur entwickeln können, wenn sie ganz und vollständig ausgeführt wird, nur eben da in Ausführung zu bringen, wo unleugbar ihre schwächste Seite ist. Andererseits aber ist auch Handspinnerei und Handweberei in Deutschland eine so naturwüchsige, mit dem ganzen Volksleben so innig zusammenhängende Beschäftigung, daß sie in einem gewissen Grade so lange fortbestehen wird und muß, als es einen unabhängigen Stand kleiner Grundbesitzer, Bauern und Gärtner gibt; ein Zustand, welcher hoffentlich niemals dem englischen Pachtsysteme oder irgend einem anderen weichen wird. Die eigentliche Lohnspinnerei ist nur hervorgegangen aus diesem natürlichen Beschäftigungszweige. Und grade hierin liegt nun auch ein gewisses Stehenbleiben, eine zu langsame und mangelhafte Berücksichtigung der veränderten Verhältnisse, vorzugsweise was die Sortirung des Garns in Bezug auf Material und Bearbeitung angeht. Hier kann aber wie früher gezeigt, der Staat wohlthätig einwirken, indem er einerseits durch Errichtung von Flachsniederlagen den Lohnspinner der Belastung durch den Zwischenhändler enthebt und es ihm möglich macht, gleichere und gehörig sortirte Fäden zu liefern und andererseits die Sortirung durch Anlegung von Spinnschulen und Beaufsichtigung des Garns fördert. Freilich ist es wahr, daß diese bisher noch nicht ausgebeuteten Vortheile möglicherweise durch irgend einen neuen Fortschritt in der Maschinenfabrikation gänzlich ausgeglichen werden könnten, aber diese Möglichkeit schließt die für jetzt nützliche Verbesserung nicht aus. Dieser Gesichtspunkt muß nun auch jetzt festgehalten werden, wo die dringendste Noth eine augenblickliche Abhülfe erheischt. Wie wir von der Weisheit der Regierung die Verwendung der von des Königs Majestät unmittelbar ausgesetzten bedeutenden Summe in diesem Sinne erwarten, so muß auch die Privatwohlthätigkeit nicht Almosen, sondern Arbeitscapitalien geben wollen und dies ist der Zweck eines hierorts zusammengetretenen Vereius, dessen bereits genehmigte Statuten der Veröffentlichung entgegensehen. Die Hülfsquellen, welche dieser Verein der Leinenfabrikation eröffnen will, werden es hoffentlich möglich machen, die Handarbeit zeitgemäß zu organisiren und unter einer sachverständigen Oberaufsicht die ihr beiwohnenden natürlichen Vorzüge vollständig auszubeuten. Dürften wir dann nur auch hoffen, daß die schon so lange unterbrochenen Verbindungen mit Spanien sich wiederherstellten, so könnte man der Zukunft der schlesischen Leinenerzeuger doch noch mit Vertrauen entgegengesehen und den Uebergang zum Maschinenwesen, so weit er unvermeidlich ist, doch mit Ruhe und allmählig einleiten."

*** Schreiben aus Berlin vom 26. März. — Auch in den hiesigen diplomatischen Kreisen findet seit einigen Tagen die in öffentlichen Blättern so vielfach besprochene Mission, von der der General Gr. Orloff in diesem Augenblick in St. Petersburg zurück sein wird, die Auslegung, daß sie sich auf jenes gemeinschaftliche, feste Einwirken und auf die gleichen Maßregeln der drei befreundeten Staaten beziehe, die man kürzlich mit mehreren näheren Andeutungen von London aus, unter den Namen der drei großen nordischen Mächte bezeichnete. Namentlich waren daselbst bei einem Feste, welches der russische Gesandte, Bar. Brunow gab, Erwähnung davon vorgekommen. Man nimmt sogar an, daß die Reise eines seit drei Tagen in Berlin verweilenden kais. russischen Staatsmannes nicht außer Beziehung zu der erwähnten Mission steht. Andre gehen noch weiter, sie bringen des Geh. Rath Bunsens gegenwärtige Anwesenheit an unserm königl. Hoflager in so weit damit in Zusammenhang, als eine nothwendige Rücksprache mit diesem Diplomaten über jene von London ausgegangenen Veranlassungen zur Orloffschen Mission zu nehmen wäre. Zugleich melden die neusten Briefe aus Wien gleichzeitig, daß man daselbst ganz und gar von der Vermuthung abgekommen sei, wie sich die vielgedachte Mission auf ein Vermählungs-Project, den Erzherzog Stephan und die Großfürstin Olga betreffend, bezöge. Selbst ein sehr hochgestellter Staatsmann hatte sich in dieser Beziehung dahin geäußert, daß, wenn es sich um diesen Punkt gehandelt hätte, es an Oesterreich gewesen sei, einen außerordentlichen Botschafter nach Petersburg zu senden, statt daß der umgekehrte Fall eingetreten wäre. — Der Geh. Rath Bunsen ist gestern Morgen von Sr. Maj. dem Könige und am Abend

von Sr. königl. Hoh. dem Prinzen von Preußen empfangen worden. Heute gab dem Eingetroffenen zu Ehren bereits einer der fremden Gesandten ein diplomatisches Diner. — Die neuste Nummer des Berliner Gewerbe-, Industrie- und Handels-Blattes giebt eine interessante tabellarische Uebersicht über die Aus- und Einfuhr der Haupt-Handelsartikel des deutschen Zollvereins. Leider geht daraus hervor, daß der Export unserer schlesischen und westphälischen Leinwand in den letzten 8 Jahren wieder nach und nach um fast die Hälfte herabgesunken war. So wurden im Jahre 1834 noch 101,720 Ctr. gefärbte Leinwand, Zwillich und Drillich, im Jahre 1842 aber nur noch 59,851 Ctr. ausgeführt. Dagegen hatte sich in demselben Zeitraum die Einfuhr der rohen Baumwolle von 133,684 Ctr. auf 317,939 Ctr. vermehrt, was allerdings auf eine neu gewonnene große Ausbreitung unserer Baumwollenwaaren-Manufaktur hindeutet. Sehr bedeutend und gewiß unseren Baumwollenspinnereien Verderben bringend war die Einfuhr von fast ½ Mill. Ctr. ungebleichten baumwollnen Garnes. Da nun jener Beschäftigungszweig jetzt so sehr niedergedrückt ist, so beansprucht man eine Erhöhung des Eingangszolles, der jetzt 2 Rthlr. für den Ctr. beträgt. Der daraus den Zollkassen erwachsende Verlust würde sehr bald wieder durch eine verhältnißmäßige Zunahme der Gewerbesteuer ersetzt werden. — Die augenblickliche Baisse, welche in voriger Woche im Course der Papiere fast aller Eisenbahnen eintrat, hat doch einer großen Anzahl von Personen, die sich, um schnell reich zu werden, aus ihren eigentlichen Berufsgeschäften auf den schlüpfrigen Boden des Geldmarktes begaben, einigen Schreck, vielleicht zu ihrem Besten, eingejagt. — Man wollte gestern wissen, daß sehr bald ein Gesetz erscheinen wird, welches nur die Gültigkeit der Geschäfte an der Börse mit Eisenbahn-Actien, aber keinesweges die mit Certificaten, Zusicherungsscheinen und Quittungsbogen festsetzt.

△ Schreiben aus **Berlin** vom 25. März. — Die neueste Hamburger Post bringt die Kunde von einem Eisenbahn-Arbeiter-Auflauf in Altona, der ganz unter ähnlichen Veranlassungen wie zu Liegnitz stattgefunden. Das Zusammentreffen beider Aufläufe zu fast derselben Zeit ist merkwürdig. Das schon bereits vor mehreren Wochen gemeldete Nichtzustandekommen der projektirten Glogau-Liegnitzer Eisenbahn hat zu verschiedenen, recht auffallenden Beschwerdeschriften Veranlassung gegeben, die von Privatpersonen in jenen Orten und deren Umgebung hier angelangt sind, und die sich darüber beklagen, daß ihr Beutel in Anspruch genommen worden sei. Wunderlich! Tagtäglich warnt man vor Eisenbahn-Illusionen, und doch werden die Betheiligten nicht gewitzigt. Man erwartet übrigens hier zu ultimo eine für Viele mit großen Verlusten verknüpfte Abrechnung für jene Actien. Merkwürdigerweise haben sich hier auch die Commis auf dergleichen Spekulationsgeschäfte gelegt, die nicht bloß an der Börse, sondern auch an vielen öffentlichen Orten betrieben werden. Von allen Provinzen hat sich bisher Altpreußen von diesem Trouble am Entferntesten gehalten. — Aus den verschiedensten deutschen Gegenden gehen hier sehr erfreuliche Berichte über die Theilnahme ein, welche man den schlesischen Webern zuwendet. Möge sie auch im Erfolg eine lohnende und der Hilfsbedürftigkeit entsprechende sein! In Frankfurt a. M. (s. dieses) hat sich bekanntlich Hr. Moritz v. Bethmann für den Wohlthätigkeitszweck an die Spitze gestellt; er ist einer der angesehensten und berühmtesten Banquiers in Deutschland. — Sie werden aus den süddeutschen Zeitungen ersehen, wie in Baden das Gerücht gehe, die dortige Regierung wolle den badischen Advokaten ebenfalls die Zusammenkunft in Mainz verbieten; und ich beziehe mich zur Erläuterung dieses Schrittes auf die Ihnen gemachte wichtige Mittheilung über den eigentlichen Ursprung und Zusammenhang jenes Verbots. Jetzt heißt es — und die Zukunft wird lehren, daß wir uns hätten deutlicher ausdrücken können — es heißt, daß eine deutsche Regierung veranlaßt werden wird, die Zusammenkunft in Mainz gar nicht zu Stande kommen zu lassen; doch ist es möglich, daß diese Veranlassung ohne Folgen bleibt. — Der bekanntlich pensionirte Staatsminister v. Kamptz — sein Sohn ist, beiläufig gesagt, als preuß. Commissar für Zollangelegenheiten in Braunschweig angestellt, und soll sich in der letzten Zeit für bekannte Affairen sehr umsichtig gezeigt haben — hat dieser Tage hier ein Buch erscheinen lassen „Ueber die landständischen Rechte der bürgerlichen Gutsbesitzer in Mecklenburg", und zwar unter seinem Namen. Herr v. Kamptz ist ein geborner Mecklenburger. — Aus Leipzig erfährt man, daß das weise sächs. Cultusministerium neben seiner erfreulichen Entscheidung auch noch geeigneten Orts den gewiß vernünftigen und beherzigungswerthen Wink gegeben, doch ja in Zukunft vorsichtig zu sein, und die Gemüther nicht umsonst aufzuregen. Ehre dem sächs. Cultusministerium! Uebrigens hatte sich Leipzig in den letzten Tagen auch literarisch in ein theologisches Feldlager verwandelt, und es muß anerkannt werden, daß die sächsische Regierung in ihrer hohen Weisheit und Milde der Presse durchaus Nichts in den Weg gelegt und für den Symbolstreit förmliche Preßfreiheit gelten ließ. — Die Historie, daß man in Bayern im Gegensatz zum Gustav-Adolph-Verein einen Tilly-Verein bilden wolle, ist eine böswillige Erfindung.

(Köln. Z.) Mit den umfassenden Planen zur Umgestaltung der großen Krankenanstalt Berlins, der Charité, scheint man so lange zu zögern, bis der Schwanenorden hierbei mitzuwirken vermag, welcher aus seinem Mutterhause ja ganz besonders die Pflegerinnen geben soll. Die fünf Clarissinnen befinden sich noch immer als Wärterinnen in der Charité; doch wird nächstens ein neuer Zuwachs vom Rhein erwartet, wodurch die Zahl auf zehn steigen wird. Daß ein wohlthätiger Einfluß dadurch auf die Kranken geübt werde, wird zwar von mancher Seite geläugnet, indeß ist derselbe so wenig ganz zu verkennen, als von dem Magdalenenstift, zur Besserung gefallener Mädchen. Es befinden sich gegenwärtig 45 reuige Sünderinnen in dieser Anstalt, von denen doch wahrscheinlich einige gerettet werden.

Aachen, vom 21. März. — Gestern Abend ist die Frau Gräfin v. Nassau mit Gefolge hier angekommen, und hat das in der Nähe der Stadt gelegene, ihr zugehörige Schloß Rahe bezogen.

Halle, vom 16. März. Der Korrespondent aus Halle vom 10. d. M. in Nr. 73 dieser Blätter (Nr. 66 der schl. Zt.) fährt fort, das Publikum mit entstellten Thatsachen, grundlosen Gerüchten und haltlosen Vermuthungen über hiesige Universitätsverhältnisse zu unterhalten. Eine Entstellung der Wahrheit liegt darin, daß „alle inhaftirten Studenten ihrer Haft entlassen worden", indem von den zwei überhaupt in Untersuchungsarrest befindlich gewesenen Studirenden seit dem 29. Februar, nur noch ein einziger und zwar nur noch bis zum 2. März im Karzer festgehalten worden ist.

Köln, vom 19. März. (Magdeb. Z.) Die Stiftung des Gustav-Adolph-Vereins, das vom Allerhöchsten Ort übernommene Protektorat und das Rundschreiben des Herrn Cultusministers haben hier in der Provinz sehr viele Besprechung veranlaßt. Man will darin von Seiten der anderen Confession, wie es scheint, eine societas de propaganda fide evangelischer Seits entdecken, oder doch jedenfalls eine andere Tendenz, als die wirkliche des Vereins. Deshalb will man, wie wir bereits meldeten, nun auch katholischer Seits einen solchen Verein stiften und es hat schon in Bonn eine Zusammenkunft stattgefunden, wo Deputirte von Koblenz, Köln, Aachen und Düsseldorf zugegen waren; Bonner Professoren stehen an der Spitze, die Deputirten waren aber meist Juristen und sonstige Layen.

Posen, vom 20. März. (D. A. Z.) Mit dem Gustav-Adolph-Verein will es hier nicht recht vorwärts gehen. Der Cultusminister hatte an unsern evangelischen Bischof die Aufforderung erlassen, diese hochwichtige Angelegenheit in unserer Provinz nach Kräften zu fördern, und Letzterer hatte auch, so viel ich höre, die nöthigen Einleitungen getroffen und eine beträchtliche Anzahl von hiesigen Geistlichen und andern Personen aufgefordert, mit ihm gemeinschaftlich zur Constituirung des Vereins zu wirken, was diese auch bereitwillig zusagten. Bei der ersten Conferenz sollen jedoch mehrere Mitglieder Bedenken getragen haben, sich als Vorstand zu geriren, und somit ihre Incompetenz in dieser Beziehung öffentlich ausgesprochen haben. So ist denn die Versammlung wieder auseinandergegangen, ohne daß für den erhabenen Zweck irgend etwas gewonnen wäre. Hoffentlich wird jedoch dieser preiswürdigste Verein der Neuzeit sich in unserer Provinz, wo für ihn noch ein weiter Wirkungskreis ist, bald fruchtbarer beweisen. — Einiges Aufsehen erregt es hier, daß mehrere evangelische Geistliche in unserer Provinz es mit ihrem Gewissen nicht vereinigen zu können glauben, daß sie eine Kirchencollecte zum Behufe der Erbauung einer evangelisch-katholischen Kapelle in Ostpreußen zum Andenken des heil. Adalbert, des Apostels der Preußen, der bekanntlich daselbst erschlagen wurde, von ihren Pfarrkindern einsammeln. Die Sache soll dem vorgeordneten Cultusministerium zur Entscheidung vorgelegt werden.

Deutschland.

Stuttgart, vom 21. März. — Heute erschien folgendes letztes Bulletin: „Seit mehreren Tagen sind auch die letzten Reste der Krankheit Sr. Maj. des Königs vollends verschwunden. Unter dem Genuß ruhiger Nächte und bei wiederkehrender Eßlust nehmen die Kräfte Sr. Maj. so schnell wieder zu, als es ungeachtet der bedeutenden Erkrankung die kräftige Constitution Höchstdesselben erwarten ließ. Se. Maj. ist den größten Theil des Tages außer dem Bette und in voller Genesung begriffen."

Hannover, vom 22. März. (Magdeb. Z.) Es ist mehr als bloße Vermuthung, daß die Regierung diesmal den Ständen gegenüber, in ziemlichem Gegensatze zu den früheren Landtagen, eine ungewöhnlich milde und conciliante Gesinnung an den Tag legen werde. Diese zeigt sich nicht bloß in dem Ton und Charakter der, den Ständen bereits zugegangenen landesherrlichen Mittheilungen, nicht blos darin, daß die Regierung Männer in die Kammer ernannt hat, denen sie einen besonders concilianten Einfluß zutraut (in 1. Kammer den Geh. Cabinets-Rath v. Schele, in 2. Kammer den Regierungsrath Bening), — sondern noch weit mehr darin, daß mehrere sehr drückende Vorlagen und Forderungen, von denen es früherhin hieß, sie würden gemacht werden, nicht kommen werden, — daß ferner hinsichtlich mehrerer auf dem letzten Landtage mit großer Verstimmung, ja Erbitterung verhandelter Streitpunkte (wie z. B. in Betreff der Ueberschüsse der Landeskasse von 1840—41, in Betreff der Kosten der von der Regierung im Jahre 1841 ohne ständische Zustimmung angeordneten Cavallerie-Vermehrung u. s. w.) die Regierung, wenn auch nicht geradezu nachgeben, doch den Ständen einen Transakt vorschlagen wird. Daneben, heißt es, werden andere Mittel nicht gespart werden, um das gute Einverständniß an den Tag zu legen, in welchem man mit den Ständen lebt; dem Vernehmen nach soll es Absicht sein, die Stände-Versammlung in Masse zu den Hoffesten zuzuziehen; was seit der Ständeversammlung des Jahres 1840, und selbst damals nicht vollständig, nicht geschehen; die Minister werden der Ständemitgliegern Diners geben u. dgl. Beweise eines guten Einverständnisses mehr. — Innere Gründe zu einer solchen vollständigen Umwandlung des Verhaltens sind dem Anscheine nach nicht vorhanden und so möchte denn vielleicht die Vermuthung nicht ganz irrig sein, daß die beklagenswerthen Zerwürfnisse, in welchen unsere Regierung sich nach außen hin befindet, nicht ohne Einfluß auf diese Umwandlung sind.

Darmstadt, vom 22. März. — Der Cesarewitsch Großfürst Thronfolger von Rußland ist gestern Abend nach 6 Uhr in erwünschtem Wohlsein unerwartet hier eingetroffen.

Hanau, vom 19. März. (N. W. Z.) Es bestätigt sich, daß die Jordan-Literatur in unserm Lande nun strenger überwacht wird und jede Schrift, welche die Jordansche Angelegenheit betrifft, vor dem Debit der Polizeibehörde überliefert werden muß.

Frankfurt a. M., vom 23. März. — Der königl. preuß. Konsul hierselbst, Hr. Moritz v. Bethmann, fordert zur Unterstützung der nothleidenden Spinner und Weber im Riesengebirge, namentlich in den Kreisen Landeshut und Bolkenhain auf.

Vom Rhein, vom 20. März. (N. C.) Zuverlässige Berichte aus Kopenhagen bestätigen die Nachricht aus Washington, daß man amerikanischer Seits mit bewaffneter Einschreitung gegen den Sundzoll drohe. Die dänische Kriegsflotte, obschon sich dieselbe seit der Verbrennung durch die Engländer bedeutend erholt hat, dürfte einer solchen Demonstration schwerlich kräftigen Widerstand entgegensetzen. Daß sie nicht stattfinden wird, obschon die mit der Begleitung der amerikanischen Kauffahrteischiffe beauftragten Kriegsschiffe bereits namhaft gemacht werden, ist vorauszusehen; nichtsdestoweniger ist die Verwickelung, nachdem es so weit gekommen ist, um so schwerer zu lösen, als Dänemark den Sundzoll nicht entbehren kann: es findet hier dasselbe Bedürfniß der Erhebung statt, das der niederländischen Interpretation des jusqu' à la mer zum Grunde liegt. Wie man hört, sollen Großbritannien und Rußland zur diplomatischen Vermittlung dieser Angelegenheit angerufen worden sein.

Gera, vom 20. März. (L. Z.) Die Pläne und Anschläge, nach welchen der Bau einer Eisenbahn von hier nach Altenburg in Aussicht gestellt ist, sind so gut als beendet. Für die acht Wegstunden Länge dieser Bahn besagen die Kostenanschläge nur etwas über 700,000 Thlr., im Verhältnisse zu den meisten andern deutschen Bahnen — wenig.

Freiburg, vom 21. März. — Die Oberrh. Ztg. bemerkt zu einem (von uns gestern mitgetheilten) Artikel der Seeblätter über allenfallsige Urlaubsbewilligung an Kuenzer von Seiten der Curie Folgendes: Wir sind aus besserer Quelle unterrichtet, daß an der ganzen Correspondenz-Nachricht in den Seeblättern leider! kein wahres Wort ist.

Kiel, vom 21sten März. (Magdeb. Ztg.) In Veranlassung der Vorgänge in Betreff des Dr. K. Nauwerck in Berlin hatten die hiesigen Studirenden ein Schreiben an ihn entworfen und unterzeichnet, worin sie ihn einluden, nach Kiel zu kommen und hier seine Vorlesungen fortzusetzen. (S. gestr. Ztg.) Heute verbietet ein Edikt des akademischen Senates am schwarzen Brette die Absendung dieses Schreibens bei Strafe. Den Studenten war nämlich die Alternative gestellt, ob sie freiwillig von ihrem Unternehmen abstehen oder dieses Verbot veranlassen wollten. Sie wählten das letztere, und haben damit wenigstens ihre Demonstration effectuirt.

Russisches Reich.

(A. Z.) Briefe aus Galizien und Mähren erwähnen die durch die russischen Zollbeamten in einem russischen Grenzdorfe gemachte Entdeckung ungeheurer Vorräthe von geschmuggelten Waaren in mehreren von Juden bewohnten Häusern, worüber die allarmirendsten Berichte nach St. Petersburg gemacht worden sein sollen. Man muß gestehen, daß diese Entdeckung zu sehr unge-

legener Zeit kommt und daß die russischen Grenzjuden durch diesen Fall in die Gefahr gerathen der Wirkung der kaum wachgewordenen Gefühle des Mitleids und der Theilnahme in Rußland wie in Europa wieder verlustig zu werden.

Frankreich.

Paris, vom 20. März. — Zu der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ist noch hinzuzufügen, daß nach Hrn. Dupin Hr. v. Carné und Hr. Dubois das Wort nahmen. Ersterer ging auf das Verhältniß der Geistlichkeit zu Rom ein, berührte auch die Wegführung des Erzbischofs von Köln, und wünschte schließlich, daß die Sache zu einem guten Ende gebracht werden möchte. Als hierauf zur Abstimmung der einzelnen Artikel übergegangen werden sollte, schlug Hr. v. Lasteyrie eine Verminderung von 50,000 Frs. vor. Nachdem er sein Amendement entwickelt hatte, antwortete der Minister des Innern, von seinem Platze aus, daß das Cabinet ein solches Amendement als einen Beweis des „Nichtvertrauens" (non confiance) ansehe. Da eine Stimme zur Linken dieses Wort in „Mißtrauen" (défiance) verwandelte, so ging der Minister auch darauf ein, und bekämpfte das Amendement in diesem Sinne, worauf es auch verworfen wurde. Ueber den ganzen Gesetzentwurf beliebte man demnächst die geheime Abstimmung, welche zu dem mitgetheilten Ergebniß führte. — In der heutigen Sitzung der Pairkammer kam nichts von Bedeutung vor. Der Finanzminister übergab zwei von der Deputirtenkammer bereits angenommene Gesetzentwürfe. An der Tagesordnung war die Berichterstattung über Bittschriften. Die Kammer vertagte sich bis zum Sonnabend.

Nach der gestrigen Abstimmung in der Deputirtenkammer haben die fremden Gesandten sofort Couriere an ihre Höfe geschickt, auch ist die Regierung mit Absendung von Eilboten und telegraphischen Depeschen nicht zurückgeblieben.

Die Opposition hat jetzt sechs bedeutende Niederlagen erlitten, 1) hinsichtlich des Ausdrucks: „brandmarken", 2) bei Votirung der Adresse, 3) beim Antrag des Hrn. v. Remusat, 4) bei der Frage über Taiti, 5) bei dem Vorschlag der Herren Combarel und Leyval, 6) endlich in der gestrigen Abstimmung über die geheimen Fonds. Inzwischen muß bei dem jetzigen Mißlingen der Versuche der Opposition dem Ministerium eine Niederlage einzubringen, der Umstand hervorgehoben werden, daß Hr. v. Lamartine der Opposition keine rechte Dienste leisten kann und will. Daran hindert ihn die Opposition selbst; denn in der That ist Hr. Ledru Rollin vorgestern auf eine Art aufgetreten, welche keine dynastische Opposition billigen kann.

Die Quotidienne schreibt: Eine Deputation Arbeiter machte gestern Hrn. La Rochejacquelin im Namen von 1500 ihrer Kameraden ihre Aufwartung und überreichten ihm eine Adresse.

Der Univers veröffentlicht ein Schreiben des Bischofs von Valence an den Abbe Combalot. Der Bischof schreibt: die Niederlage, die der Abbe erlitten, sei ein Sieg. Die gute Sache werde dadurch gewinnen. Sie werde die Riegel adeln, die sie seit 15 Jahren einschlössen.

Hr. Adam Mickiewitz, bekanntlich Professor der slavischen Sprache am College de France, erklärt sich öffentlich in seinen Vorlesungen für den Apostel einer neuen Offenbarung, und ladet seine Zuhörer ein, sich zu der neu offenbarten Religion zu bekennen.

Die Zeitungen sind heut völlig entblößt von politischen Interessen. Unglücksfälle, Diebstähle, Prozesse aller Art füllen ihre Spalten. Selbst die Discussion in der Kammer erregt wenig Antheil, da die Frage schon so unendlich von der Presse durchgesprochen ist. Nur das Factum, daß die Kammer sich mit den Ansprüchen der Geistlichkeit beschäftigt, ist wichtig als solches.

(L. Z.) Berryer ist am 15ten von Marseille nach Toulon abgereist; er hatte sich auf die Nachricht von der Volksbewegung durch Gärten und abgelegene Straßen auf die Landstraße begeben, wo ihn sein Wagen erwartete und er in aller Stille schnell über Mazargues nach Toulon fuhr. Abends wurde im Theater abermals die Marseillaise verlangt; die Aufregung gegen die Legitimisten dauert trotz Berryer's Abreise fort. Der Handelskammer zu Ehren, die den Beschluß gegen Berryer faßte, wird jetzt ein patriotisches Bankett veranstaltet. — Der Herzog von Nemours ist gestern zum ersten Male wieder ausgefahren. — Mehrere junge Leute des sogenannten Quartier latin wurden gestern in ihren Wohnungen verhaftet und unter starker Militairbedeckung in die Conciergerie gebracht..

(F. J.) Die hiesige russische Gesandtschaft hat den Befehl erhalten, den Inspirator der vielgelesenen Flugschrift: „Russie et Allemagne et France von Marc Fournier" zu ermitteln. Alle russischen Grenzbehörden haben den strengen Befehl erhalten, diese Arbeit namentlich nicht ins polnische Gebiet einzulassen.

Paris, vom 21. März. — Der Erzbischof von Paris hat auf die vom Siegelbewahrer, Cult- und Justizminister Martin an ihn gerichtete Censur durch ein Schreiben geantwortet, das heute im „Freund der Religion" erschienen ist. (Der Clerus bleibt auf seinem Boden unüberwindlich; die Regierung muß sich, wie Dupin angedeutet hat, neue Waffen von der Kammer ausbitten. Waffen aber unterstellen gewaltsame Widerlegung — nicht mit Gründen, sondern mit Strafandrohung.)

General Pajol starb gestern Abend um 11 Uhr in einem Alter von 72 Jahren.

Spanien.

Madrid, vom 14. März. — Ueber die vorgestern bereits erwähnten Hinrichtungen in Lugo enthält folgende amtliche Depesche des Generals Puig Samper das Nähere: Lugo, 8. März. Heute sind Domingo Arias Castrovilar, der Priester F. Fernandez und die beiden Brüder Antonio Ceide erschossen worden: der erste als Anführer einer bewaffneten Bande, welche, nachdem sie mehrere Räubereien verübt, die Neigung offenbarte, ein revolutionäres Banner gegen die Regierung J. M. die Königin Isabella zu erheben. Gestern hatte das Kriegsgericht das Urtheil gefällt; Castrovilar hatte früher erklärt, daß er wichtige Mittheilungen zu machen habe, er konnte sich indeß nicht entschließen, um den Preis dieser Angaben seine Begnadigung zu erflehen. Er und seine Mischuldigen starben sehr gefaßt.

Madrid, vom 15. März. Der Handelsstand von Alicante ist in voller Bestürzung. General Roncali hat von demselben die Bezahlung sämmtlicher durch die Blokade dieser Stadt veranlaßten Kosten verlangt, und es soll jeder Handelsmann, welcher seinen Antheil zu entrichten sich weigern sollte, als Mitschuldiger der Revolte betrachtet und vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Der General Breton, ehemaliger Unterbefehlshaber des Grafen d'Espagne und des Barons Meer, hat seinerseits in Saragossa ein Bando erlassen, welches den Handelsleuten der ganzen Provinz Aragonien bei Todesstrafe befiehlt, binnen 3 Tagen die „Subsidio de Commercio" benannte Steuer, welche seit 3 Jahren nicht erhoben worden war, zu entrichten. Diese willkührlichen und blutdürstigen Maßnahmen haben hier eine lebhafte Sensation hervorgebracht, und man befürchtet jetzt, daß die Anhänger Christinens durch den Mißbrauch, den sie mit der Staatsgewalt treiben, abermals den Thron und das Land compromittiren. — Aus dem Hauptquartiere vor Carthagena wird vom 11ten gemeldet, daß eine Deputation der Belagerten bei dem General eingetroffen, um über die Capitulation dieses Platzes zu unterhandeln.

Die Madrider Blätter sprechen noch immer vom Kriege gegen Marocco. Der auf Befehl des Kaisers hingerichtete Consular-Agent Spaniens war ein geborner Franzose, aus Marseille, Namens Victor Darmon, 28 Jahre alt und Repräsentant des Hauses Salavy. Das Consular-Corps in Tanger richtete sogleich eine energische Protestation an den Kaiser, deren Resultat man noch nicht kennt. Man wunderte sich, daß der französische Consul Nion sich nicht Darmons, als französischer Unterthan, besonders annahm, sondern sich nur dem Collectivschritte seiner Collegen anschloß.

Portugal.

Lissabon, vom 12. März. Man weiß nicht mehr, was man von der Insurrektion halten soll. Jeden Morgen berichtet das offizielle Diario, es werde am folgenden Tage die Unterdrückung derselben melden können, und dennoch besteht sie immer fort, ohne daß sie einen Schritt vorwärts oder rückwärts thäte. Die Insurgenten sind in Almeida eingeschlossen. Dieser einst feste Platz ist jetzt ein unbedeutendes Nest mit geschleiften Werken. Sie haben eine Batterie aufgepflanzt. Genügt diese, um alle Zugänge zu vertheidigen? Der Vicomte Fonte-Nova anderer Seits umzingelt die Insurgenten mit dreifacher Truppenmacht, und wartet sein Belagerungsgeschütz ab. Man kann kaum begreifen, wie diese Unthätigkeit einem offenen Orte gegenüber möglich ist.

Am 8. erhielt die Regierung folgende telegraphische Depesche des Civilgouverneurs von Coimbra: Heute Morgen um 3 Uhr hat sich ein Theil der Studenten empört. Ein Detachement des 14. Infant.-Regim., und die berittene Polizei griffen dieselbe um 6 Uhr an, und die Insurgenten entflohen nach einigen Schüssen nach allen Richtungen. — Nachrichten vom 10. zufolge wären 2 Soldaten und 3 Studenten gefährlich verwundet worden. — Heute sagt man, die Studenten seien in die Stadt gedrungen und hätten die Königl. Truppen geschlagen.

Großbritannien.

Oberhaus. Sitzung vom 18. März. Der Lord Oberrichter von England, Lord Denman, brachte einen kürzlich in Louisiana vorgekommenen Fall zur Sprache, wo Jemand zum Tode verurtheilt worden ist, weil er einem Sclaven bei seiner Flucht behülflich gewesen war. Lord D. sprach den größten Unwillen über ein solches Urtheil aus und hoffte, daß der Ausdruck desselben, den England und ganz Europa theile, zeitig genug nach den Vereinigten Staaten gelangen werde, um der Ausführung der so unverhältnißmäßigen Strafe vorzubeugen. Nachdem hierauf die Bill wegen Herabsetzung der 3½pC. Stocks die allgemeine Zustimmung erhalten hatte, veranlaßte Lord Fitzwilliam durch einige Bemerkungen über eine, Irland betreffende, Petition, den Herzog von Wellington zu einer Wiederholung seiner energischen Erklärungen in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Staatskirche in Irland. „Ich glaube", sagte der Herzog unter Anderm, „daß es die Meinung des englischen Volks sei, daß der Vertrag, welcher die Erhaltung der irischen Staatskirche betrifft, gehalten werden solle, und hoffe, daß es, so lange eine Funken von Ehre übrig bleibt, auch dieser Meinung bleiben werde."

Unterhaus. Sitzung vom 18. März. Die diesmalige Sitzung erhielt dadurch ein besonderes Interesse, daß sie die erste war, in welcher die Minister eine, wenn auch nicht bedeutende, Niederlage erlitten. An der Tagesordnung war die sogenaunte Factorei-Bill, durch welche einige Aenderungen, namentlich in Bezug auf die Dauer der Arbeit in den Baumwollen-, Wollen-, Leinen- und Seiden-Manufacturen, eingeführt werden sollen. Die Minister hatten darin die Dauer der Arbeit der Frauen und jungen Leute vom 13. bis 18. Jahr auf 12 Stunden täglich festgesetzt, der philanthropische Lord Ashley dagegeu die Dauer auf 10 Stunden verkürzt, und nach einer längeren interessanten Debatte erhielt das Prinzip der Humanität den Sieg über die Rücksichten der Manufactur-Interessen, indem Lord Ashley's Amendment mit einer Mehrheit von 179 gegen 170 Stimmen angenommen wurde und die Minister Sir R. Peel und Sir J. Graham, welche jenes bekämpft hatten, sich somit in einer Minderheit von 9 Stimmen befanden. Das Ergebniß wurde von der Opposition natürlich mit Freudenrufen aufgenommen, es ist indeß um so weniger von entscheidender Wichtigkeit, als Sir J. Graham bei seiner Ansicht beharrte und die Gelegenheit benutzen wird, bei einem späteren Paragraphen noch einmal über die Frage abstimmen zu lassen. Die Gründe für das Amendement, dem auch mehrere Conservative sich angeschlossen hatten, liegen am Tage. Sir R. Peel machte aber aber dagegen nicht ohne Grund bemerklich. daß die Arbeit der Männer in den Fabriken, oft durch die gleichzeige Arbeit der Frauen und Kinder bedingt sei, und also auch jene oft gewungen würden, feiern zu müssen; daß die Differenz auf das Jahr einen Ausfall von 7 Wochen betrage, die immer wachsende Concurrenz des Auslandes die Fabrikherren zwinge, alle Kräfte aufzubieten, und, was jetzt eine humane Maßregel erscheine, die größte Inhumanität gegen die arbeitenden Klassen werden könne. Auch die Whigs stimmen übrigens nicht sämmtlich auf einer Seite; Lord J. Russell z. B. für, Hr. Labuchere dagegen wider das Amendement.

London, vom 19. März. — Der spanische Finanzminister soll hierselbst eine neue Anleihe versuchen wollen. „Wäre ein einzelner Mensch in England," sagt der Standard, „ noch ein so großer Narr, daß er der spanischen Regierung einen Schilling anvertraute, so verdiente er das Schicksal, das wir ihm in nicht ferner Zukunft voraussagen wollen.

Vorgestern wurde in Conventry eine Versammlung abgehalten, um, den Einladungen zufolge, „die Beschwerden Irlands in Betracht zu nehmen, und den Weg einzuschlagen, der nöthig erachtet werden könnte, um die konstitutionellen Freiheiten des britischen Volkes gegen die Gefahren, welchen das neuliche Verfahren in jenem Lande dieselben ausgesetzt hat, zu schützen." Einige Tausend Personen wohnten der Versammlung bei, eine große Anzahl mußte wegen Mangels an Raum zurückgewiesen werden. Herr O'Connell war anwesend. Alsbald schlug Hr. Gordon den Beschluß vor: Diese Versammlung erklärt ihre Sympathie mit den bürgerlichen und geistlichen Beschwerden, welche dem Bruder-Königreich Irland während einer langen schlechten Regierung zur Last gefallen sind, und verpflichtet sich zu jeden gesetzlichen Bestrebungen, um zu dem Ende auf dem Prinzip vollkommener und gleicher Gerechtigkeit gegen alle Stände beruhende Abhilfsmaßregeln zu erlangen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und sodann beschlossen, eine Petition, welche denselben in sich faßte, an das Unterhaus zu senden. Nun trat Hr. O'Connell vor und ward mit allgemeinem Beifall empfangen. Er sagte u. A.: „Einer der früheren Redner hat Ihnen gesagt, daß ich jetzt nicht mehr die Aufhebung der Union, sondern nur Gerechtigkeit für Irland verlange. Ich versichere Sie, daß dieser Herr mich mißverstanden hat. Ich habe so lange vergeblich um Gerechtigkeit gekämpft, daß ich jetzt nur noch in der Repeal eine Abhilfe erkennen kann. Wären die Mitglieder des englischen Parlaments jener Gesinnung gewesen, wie sie hier ausgesprochen worden ist, so würde die Repeal nicht nöthig geworden sein. Wer kann hoffen, daß Irland von dem jetzigen Parlamente Gerechtigkeit erlange, wer erkennt eine Wahrscheinlichkeit der Gerechtigkeit für England oder Irland, so lange das gegenwärtige System der Kasten-Gesetzgebung besteht? Sir J. Graham sagte im vergangenen Jahre, das Zugeständniß gegen Irland habe seine äußerste Grenze erreicht. Das Zugeständniß! Ja, das Zugeständniß des Räubers, der sich aus seiner gefüllten Tasche einen Heller „zuzugestehen" weigert. Und was ist die versprochene Gesetzgebung für Irland? Man hat versprochen, eine Bill zur Abschaffung des Wahlrechts in Irland einzubringen. Ja, das ist der wahre Zweck der Bill. Sie nennen es freilich ein Gesetz zur Verbesserung der Einregistrirung der Wähler, allein das ist nicht damit gemeint. Diese Bill, wenn sie durchgeht, wird die ganze

Repräsentation Irlands den orangistischen Gutsherren in die Hände spielen. Ein Londoner Blatt, der Observer, sagte mir unlängst, ich sollte auf das Parlament des Reiches vertrauen. Schaafskopf! Das Blatt soll mir einmal in einer seiner nächsten Nummer zeigen, was das Parlament für mich thun wird. Ich weiß wohl, was es thun wird. Das, was ihm am leichtesten von der Hand geht, nichts. Man sagt auch, ich sollte, weil ich verurtheilt bin, nicht öffentlich auftreten und zu dem engl. Volke reden. Da fällt mir die Geschichte einer alten Jungfer ein, die unter das Wasser getaucht werden sollte, weil sie geschimpft hatte. Wohl, sie ward untergetaucht; aber so bald ihr Kopf wieder über dem Wasser war, schimpfte sie von Neuem. Das ist gerade mein Fall. Sie sollen mich nur recht tief in das Wasser der Verschwörung tauchen; so wie nur meine Nasenspitze wieder aus dem Wasser ist, werde ich „Ungerechtigkeit" rufen. Und kann ich einmal nicht mehr schreien, so kaufe ich einen Papagei und lehre ihn das Wort „Ungerechtigkeit." Ich wiederhole, das Parlament wird nichts thun. Ich habe jeden Versuch gemacht, die Alternative zu vermeiden; ich habe ein ausgedehnteres Wahlrecht verlangt und die Reformbill unterstützt. Ich dachte freilich nicht, daß diese so wenig nützen würde. Dann verlangte ich 150 Mitglieder für Irland und ein ausgedehnteres Wahlrecht — und ward ausgelacht. Sodann erklärte ich dem Parlamente, daß Irland sein eigenes Parlament erstreben müsse — und ward ausgelacht. Aber jetzt lachen sie nicht mehr. Und warum? Weil ich an den gesunden Sinn und die Gerechtigkeitsliebe der Engländer appellirt habe und sie wissen wohl, daß diese Appellation, welche die vereinte Stimme Irlands unterstützt, nicht vergeblich sein wird. (Beifall.) England würde eine Ungerechtigkeit, wie sie Irland widerfährt, nicht ertragen. Ich glaube irgend wo in diesem Saal ein Bild Karls I. gesehen zu haben. (Gelächter.) Ah, Sie denken daran. Ihre Herzen würden loyal bleiben, Sie würden ihre der Königin geschworene Treue nicht verletzen, aber der Geist, der Ihre Ahnen aufrief, und Karl I. auf das Schaffot brachte, würde wieder erwachen. Die Schwerter der Bürger würden an Ihrer Seite zittern, und Sie würden solche Ungerechtigkeit zwar ohne Blutvergießen, aber mit unfehlbarem Erfolg unterdrücken. Auch Irland wird diese Ungerechtigkeit nicht ertragen. Sie können mich ins Gefängniß werfen; aber sie können das Verlangen des irischen Volkes nach seinem eigenen Parlament nicht vermindern. Die Riegel meines Kerkers werden die Liebe Irlands nicht fern halten können. Aber man zeige dem irischen Volke, daß es Gerechtigkeit erwarten kann und es wird nicht ein Repealer bei mir aushalten. Was mich selbst betrifft, so halte ich die Repeal stets für das Beste. Ich bin ein zu alter Vogel, als daß ich mit Spreu gefangen werden könnte.

Aus Leicestershire wird unterm 16ten berichtet: Das Feiern der Kohlenarbeiter, welches in Lancashire und anderen Grafschaften so viel Aufregung und Ruhestörungen veranlaßte, hat jetzt auch unsere Grafschaft betroffen. Schon seit einigen Wochen haben die Kohlengräber nur 4 Stunden täglich gearbeitet, gestern aber die Arbeit ganz eingestellt. Bereits sind die Kohlenhändler ohne Vorräthe, und wenn das Feiern andauert und die Grubenbesitzer sich nicht zu dem geforderten Lohne verstehen, so werden in Kurzem selbst um schweres Geld keine Steinkohlen mehr zu haben sein. Wie man hört, haben die Kohlenarbeiter im ganzen Königreiche eine förmliche Uebereinkunft Behufs allgemeiner Arbeitseinstellung abgeschlossen.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 21. März. — Das J. de la Haye zeigt heute an, daß der Finanzminister nur für den König bei der freiwilligen Anleihe unterzeichnet, während „eine andere Person" für die Königin und die königl. Familie damit beauftragt war. Uebrigens versichert die Rotterdamsche Zeitung, daß alle Gerüchte über die Größe der von Sr. Maj. gezeichneten Summe voreilig seien, da noch nichts Bestimmtes darüber verlaute. — An dringenden Aufforderungen zu eifriger Betheiligung bei der freiwilligen Anleihe lassen es übrigens die Stadtbehörden und Zeitungen nicht fehlen; namentlich geht hierin das Amsterdamer Handelsblatt voran. Uebrigens soll auch noch von allen Kanzeln eine desfallsige Aufforderung ergehen.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, vom 5. März. (D. A. Z.) Die Pforte hat in der Renegatenfrage nach mehreren Rathsversammlungen ihren Entschluß gefaßt, und Rifaat-Pascha, der Minister des Aeußern, den Gesandten von England und Frankreich bereits die nach ihrer Weise befriedigendsten Antworten gegeben. Sir Stratford Canning besteht indessen auf einem förmlichen Hattischerif, und Baron de Bourqueney macht gemeinschaftliche Sache mit demselben. Jedenfalls haben diese Verhandlungen eine so günstige Wendung genommen, daß die Lösung der Frage nicht mehr zu bezweifeln ist.

Von der türkischen Grenze, vom 12. März. — Die unruhige Stimmung in der Moldau und in der Walachei scheint täglich zuzunehmen. Vorzüglich sind die Umtriebe gegen den Hospodar der Moldau drohend; man macht demselben die empfindlichsten Vorwürfe in Hinsicht der Gebahrung mit den öffentlichen Geldern; es wird unter andern behauptet, eine Summe von zwei bis drei Millionen Piastern sei aus dem öffentlichen Schatz spurlos verschwunden. Ob diese Verdächtigungen gegründet sind, ist schwer zu beurtheilen; die Erwähnung derselben ist nothwendig, in so fern sie als ein Symptom des herrschenden Geistes erscheint.

Bukarest, vom 3. März. (D. A. Z.) Man spricht davon, daß das Reglement des Generals Kisseleff abgeschafft, und daß dieser hier sehr beliebte General Fürst der Moldau und Walachei werden wird, weil die Repräsentativverfassung nicht länger aufrecht zu erhalten sei. Man nennt schon als Vice-Gouverneur für die Moldau den vormaligen dortigen Finanzminister, Sohn des früheren Fürsten der Walachei, Soutzo, der jetzt schon mit der Ausarbeitung eines neuen Reglements beauftragt sein soll.

Amerika.

Baltimore, vom 28. Februar. — Hr. John P. Kennedy hat vorgestern im Repräsentantenhause zu Washington seine Resolution hinsichtlich der Reciprocitäts-Verträge vorgebracht und auch durchgesetzt. Dieselbe geht nämlich zunächst nur dahin, daß die Handels-Comité über eine zweite von dem Antragsteller concipirte Resolution berathen und berichten solle, ob es sich empfehle, mit dem Senate gemeinschaftlich sie zu erlassen. Diese zweite Resolution lautet wörtlich: .... „daß der Präsident der Ver. Staaten aufzufordern sei, und hiemit aufgefordert werde, den Regierungen von Dänemark, Schweden, den hanseatischen Republiken, Preußen, Oesterreich und Rußland, sobald er es mit dem öffentlichen Interesse verträglich erachtet, und gemäß den Bestimmungen der zwischen besagten Regierungen und den Ver. Staaten bestehenden Handelsverträge, den Wunsch und die Absicht der diesseitigen Regierung zur Anzeige zu bringen, diejenigen jetzt zwischen den besagten Regierungen und den Ver. Staaten in Kraft befindlichen Handelsverträge nicht zu erneuern, welche den contrahirenden Theilen bis dahin verstatteten, unter in Beziehung auf Waarenzölle und Tonnengelder gleichmäßigen Bedingungen einer in die Häfen der andern Güter und Waaren, welche nicht zu den Erzeugnissen, Produkten oder Manufakten derjenigen Nation gehören, in deren Schiffen sie angebracht werden, zu importiren; — daß bei allen künftigen Verhandlungen, welche mit vorbesagten Regierungen oder irgend einer andern eröffnet werden möchten, es die Politik der Vereinigten Staaten sei, das Privilegium des wechselseitigen Imports bei gleichmäßigen Zoll- und Schifffahrtsabgaben auf die Waaren und Güter zu beschränken, welche das Produkt der Länder sind, aus welchen und in dessen Schiffen sie importirt werden, oder das Produkt solcher denselben benachbarter Länder, die ihren Handel durch dieselben gemeiniglich führen." Der Schlag wird hauptsächlich die schwedische und dänische Rhederei treffen. Es ist indessen eine beklagenswerthe kurzsichtige Politik Seitens der Verein. Staaten, deren Befolgung die Schattenseite der kommenden Administration bilden wird, sollte dieselbe wie jetzt wahrscheinlich, in die Hände Henry Clay's fallen.

Miscellen.

† (Zur Culturgeschichte des 19. Jahrhunderts.) In der Nacht vom 11ten zum 12ten März a. c. wurden durch gewaltsamen Einbruch aus der Kirche des Dorfes T., Kreis S., Regierungsbezirk Posen, fast alle gottesdienstlichen Geräthschaften, als: Monstranz, Ciborium, Kelche, Ampeln, Leuchter, Kerzen und dergl. m., im Werthe von mehr als 200 Rthlr. geraubt. Die frechen Diebeshände haben sich sogar eines Crucifixes bemächtigt, welches Holz vom heiligen Kreuze Christi an sich hatte, wie eine in Rom deshalb ausgestellte Urkunde besagt. Hieran reiht sich aber ein beklagenswerthes Curiosum. Der Schullehrer des Ortes nämlich fand am nächsten Tage für gut, der versammelten Schuljugend allen Ernstes zu versichern: „Die schändlichen Räuber hätten der heil. Maria etwas eingegeben, denn sonst würde diese die Frechen gewiß in der Kirche zurückgehalten haben, und man hätte sie am Morgen mit den geraubten Sachen festgebannt gefunden; durch besagtes Mittel aber wären sie glücklich entkommen." Einsender kann sich nicht enthalten, zwei Fragen hieran zu knüpfen: 1) Wenn nun die im genannten Kreise S. anerkannt thätige und lobenswerthe Polizei stärker ist, als — das eingegebene Mittel (um nicht etwas Anderes zu sagen), wird dann die ertheilte Belehrung nicht mehr schaden, als nützen? 2) Leben wir wirklich im Jahre des Heils 1844?

Berlin. Dem Vernehmen zufolge, hat sich jüngst der Vater zweier Literaten bei der Polizei mit der Beschwerde gemeldet, daß seine für Freiheit schwärmenden Söhne in dieser Beziehung auch schon auf seine Ehefrau nachtheilig gewirkt hätten, indem sich letztere heimlich von ihm entfernt habe und nicht mehr zu ihm zurückkehren wolle. Der beklagenswerthe Gatte hat nun auf die Zurückführung seiner sich emanzipirenden Frau angetragen.

Straßburg. Die Kosten in dem Prozeß wegen der Ermordung des jüdischen Ehepaares in Mutzig (vergl. vorgestr. Ztg.), welche von den Verbrechern zu tragen sind, belaufen sich auf mehr als 12,000 Fr.; zu gleicher Zeit ist aber auch erwiesen, daß die Summe des geraubten Geldes wenigstens 20,000 Fr. ausmacht, und man vermuthet, daß ein großer Theil desselben verborgen ist. Mehr als 100 Zeugen hatten Beweise geliefert, daß die Vernrtheilten an dem gräßlichen Morde Theil genommen hatten. Die Untersuchung hat nicht weniger als 14 Monate gedauert.

Ein Major in Sebastopol war verliebt in die junge Frau eines Feldwebels, und da diese seinen lüsternen Wünschen sich nicht fügen wollte, mißhandelte der Major Mann und Frau bei jeder Gelegenheit. Bald hatte der Feldwebel nach des Majors Urtheil die Aufsicht über seine Compagnie nachlässig geführt, bald hatte die Frau Feldwebelin ihrem Manne das Hemd nicht weiß genug gewaschen, und so gab es für das Ehepaar Schläge ohne Aufhören. Der Feldwebel, der lieber Mißhandlungen dulden als Hörner tragen wollte, lief endlich in Verzweiflung nach Simpferopol, wo sich damals der commandirende General befand. Seine Klagen fanden Gehör und wurden von einer niedergesetzten Commission als gegründet anerkannt. Der Major ward versetzt, und der Feldwebel bekam von des Majors Nachfolger als Satisfaction — 500 Hiebe! angeblich, weil er seine Garnisonstadt ohne Erlaubniß seines Chefs verlassen.

(Heilmittel gegen die Wassersucht.) Der bekannte Arzt, Dr. König in Köln, behandelte jüngst einen Wassersüchtigen und beschloß, den schwer Erkrankten, den keine andere Mittel mehr zu retten schienen, in Rücksprache mit mehreren Aerzten zu operiren. Die Operation war gleich auf den folgenden Tag festgesetzt. Die Aerzte erstauten recht sehr, an diesem Tage den zu Behandelnden geheilt zu finden. Er hatte am Vorabend eine Abkochung einer Pflanze getrunken, die man ihm aus dem bergischen Hochlande geschickt hatte, und zwar mit dem Bedeuten: daß sie dort schon vielfache Heilungen bewirkt habe. Natürlich haben die zugezogenen Aerzte gleich die Kräuter untersucht, und der rheinische Botaniker, Hofapotheker Sehlmeyer hat sie als Carduus nutans, nickende Distel, bestimmt. Zu wünschen wäre, daß auch andere Aerzte und Kranke dieses überall wachsende Mittel prüfen möchten, damit es sich an manchem Leidenden bewähren könne.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

** Breslau, vom 26. März. — So eben erhalten wir die gedruckten Verhandlungen der Stadtverordneten zu Schweidnitz, betreffend die Sitzung vom 5. März; wir theilen einen Auszug derselben mit, da sie für die Frage der Oeffentlichkeit im Allgemeinen von Interesse sind. In der erwähnten Sitzung nämlich theilte der Magistrat zu Schweidnitz der Stadtverordneten-Versammlung eine Verfügung der königl. Regierung zu Breslau mit, welche von Derselben unter dem 18. Febr. c. auch an den Magistrat zu Breslau erlassen worden war. Der weitere Druck von fortlaufenden historischen Auszügen aus den Protokollen wurde inhibirt, da — wie schon in der gestr. Nr. der Ztg. von Herrn B erwähnt worden ist — der §. 183, sowie die §§. 14 und 40 solches als erlaubt nicht erwähnen, sondern nur den Abdruck von Rechnungs-Extrakten nebst den dazu gehörenden Uebersichten, Erinnerungen und Entscheidungen, ferner von Aufsätzen über wichtige Gegenstände, deren Berathung bevorsteht, und von Gutachten der Stadtverordneten über die Verwaltung gestatten. Der Lokal-Censor zu Schweidnitz hatte demgemäß den Verhandlungen über die nächste Sitzung das Imprimatur versagt und der Versammlung anheimgestellt: „zuvörderst die Genehmigung der vorgesetzten Königl. Regierung zur Veröffentlichung der zum Abdruck bestimmten Verhandlungen nachsuchen zu wollen." Die Versammlung richtete demgemäß eine Eingabe an die Königl. Regierung und erhielt unter dem 13. März den Bescheid, daß gegen den Abdruck der jetzt der Regierung vorgelegten Verhandlungen und Beschlüsse der Stadtverordneten nichts einzuwenden sei. Im Uebrigen aber beruft sich der Bescheid auf die oben erwähnte Verfügung, durch welche die Grenzen fest bestimmt seien, innerhalb welcher den Stadtverordneten die Veröffentlichung ihrer Beschlüsse durch den Druck erlaubt ist.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 75 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Donnerstag den 28. März 1844.

⁂ Breslau, vom 26. März. — An allen Enden Schlesiens, im äußersten Südost und Nordwest, in Gebirg und Thal, beginnt ein neues Leben der Städte; auch die Dörfer regen sich schon. Es gilt der Förderung des Gemeinwohls durch Belebung des Gemeinsinns; Vorurtheile und Mißbräuche, welche in ihrem altherkömmlichen Bestande selbst dem Gesetze nicht weichen wollten, schmelzen vor dem warmen Strahl der Sonne der Oeffentlichkeit in wenigen Monden zusammen. Eine segensvolle Macht, die öffentliche Meinung, das allgemeine sittliche Gefühl des Volkes, hat über sie zu Gericht gesessen und das unwiderrufliche Urtheil gesprochen; die betäubenden, sinnverwirrenden Nebel der langen Nacht fliehen, und es wird Tag.

Mit diesen Worten begrüßen wir einen neuen Boten des Lichts aus einer schlesischen Stadt. Grünberg hat das Beispiel Hirschbergs nachgeahmt und „Verhandlungen der Stadtverordneten" auszugsweise aus dem Wahljahre vom 16. Juni 1842 bis dahin 1843 veröffentlicht. Wenn dieselbe Veröffentlichung in Hirschberg nur nach einem langen Kampfe zwischen Stadtverordneten und Magistrat, nach Beseitigung von Censur- und anderen Schwierigkeiten erfolgen konnte, so muß es ehrend anerkannt werden, daß Grünbergs Magistrat selbst die Initiative ergriffen, und die Stadtverordneten sich beeilt haben, dem Begehren desselben entgegen zu kommen. Die veröffentlichten Verhandlungen sind nicht nur für die Bewohner der Stadt, sondern für die ganze Provinz und wohl noch weiter hinaus von eingreifender Wichtigkeit, so daß es vollkommen gerechtfertigt erscheint, wenn wir bei deren allgemeinerem Interesse denselben einen verhältnißmäßig größeren Raum gewähren.

Unter dem 14. Febr. 1843 schlug der Magistrat von Grünberg den Stadtverordneten vor, die höhere Erlaubniß zur Einführung unbedingter Oeffentlichkeit ihrer Versammlungen nachzusuchen. Obschon sich aus Gründen, die wir später erwähnen wollen, die Stadtverordneten gegen diesen Vorschlag erklärten, so beschlossen sie doch am 11. April, das Publikum in Zukunft durch einen möglichst übersichtlichen Jahresbericht von allem Wesentlichen der Verhandlungen in Kenntniß zu setzen. In der Einleitung zu den vorliegenden Verhandlungen sprechen die Stadtverordneten sich über den Vorzug eines gedruckten Berichtes vor öffentlichen Zuhörerbänken dahin aus, daß diese nur eine vorübergehende, jener aber eine bleibende Kenntniß der städtischen Angelegenheiten gewähre. Da wir noch hierauf zurückkommen werden, so sei hier nur erwähnt, daß die Grünberger Stadtverordneten hier zu vergessen scheinen, daß vollkommene Oeffentlichkeit weder Jahres-, noch Monats-, noch Wochenberichte ausschließe, und daß bei unbedingter Oeffentlichkeit die Presse sich der Veröffentlichung der Verhandlungen beinahe von selbst unterziehen müsse. Anerkannt muß es aber werden, daß die Grünberger Stadtverordneten mit ihren beschränkten Jahresberichten einen sehr edlen Zweck verbinden. „Sie gewähren", sagen sie, „dem jungen Bürger, der seine Pflichten als Mitglied der Gemeine eben antritt, und von dieser zum Stadtverordneten berufen wird, die Möglichkeit, sich auf würdige Weise vorzubereiten, indem er das, was seine erfahrenen Vorfahren vor ihm gedacht, berathen, beschlossen, in den gedruckten Jahresberichten nachliest, vor Allem, indem er sich auf's Genaueste mit dem bekannt macht, was in dem Verwaltungszweige, der ihm gerade übertragen wird, in früheren Jahren nutzreich gethan, oder nutzlos versucht worden ist. Wird solche Vorbereitung junger Stadtverordneten mit der Zeit, durch Ansammlung der Jahresberichte, möglich, und wird sie benutzt, so dürften in weiter Zukunft die Verhandlungen der Stadtverordneten eine Würde, eine Höhe gewinnen, wie sie jetzt bei der mangelnden oder unvollständigen Bekanntschaft der Stadtverordneten mit den Leistungen ihrer Vorgänger in diesem Grade rein unmöglich sind." Zur besseren Uebersicht ist nun der vorliegende Jahresbericht dem bereits im vorigen Jahre erschienenen Auszuge aus der Kämmereirechnung möglichst angepaßt, und das Versprechen gegeben worden, die bleibenden Abtheilungen in ebenso bleibender Folgenreihe für die Zukunft abzufassen. In Hirschberg waren dadurch viele Streitpunkte entstanden, daß das Gutachten der Stadtverordneten zu weit ausholte und schon ausgeschiedene städtische Beamte berührte. Diese Klippe wird Grünberg glücklich umschiffen, indem sich die Jahresberichte nicht nach den Verwaltungs-, sondern nach den Wahljahren richten sollen, wodurch die Stadtverordneten nur immer über das berichten, was sie selbst, nicht was ihre Vorgänger gethan haben. Auch ist es gewiß richtig, daß der Auszug aus den Protocollen in dem Geiste der jedesmaligen Versammlung nur von demjenigen Protokollführer, welcher jene selbst verfaßt, angefertigt werden könne.

Nach der Einleitung folgen dann die Berichte selbst, unter folgenden Ueberschriften geordnet: Geschäfts-Eintheilung der Stadtverordneten, Besetzung der Magistrats- und übrigen Verwaltungs-Aemter, Bürger-Aufnahme, Allgemeine Verwaltung (a – n), Armenwesen, Sparkasse, Kirchen und Schulen, Gemeinheits-Theilung und Ablösungen, Schuldentilgung, Wohlthätige Stiftungen, Außergewöhnliches, Schließliche Uebersicht. Das Wichtigste und allgemein Interessante daraus werden wir unseren Lesern in einem folgenden Artikel vorlegen.

Tagesgeschichte.

*Breslau. Aufgefordert vom Ausschuß des Central-Hilfsvereins zu Landeshut, erklären sich die HH. St. Cürman et Sohn und Fred. et Everh. Delius in Bremen in der dortigen Weser-Ztg. bereit, milde Gaben für die nothleidenden Weber und Spinner im schlesischen Gebirge in Empfang zu nehmen. Sie theilen zugleich den von dem vorerwähnten Ausschusse ausgegangenen Aufruf an edle Menschenfreunde mit, und verweisen auf den Aufruf zur Mildthätigkeit u. s. w., dessen Aufnahme aus der Schlesischen in die Bremer Ztg. von Berlin aus bewirkt wurde. „Wenn wir uns demnach vorzugsweise," so schließen sie, „an diejenigen wenden möchten, denen der Handel mit schlesischen Leinen in früheren Jahren reichen Segen und Gewinn brachte, so werden wir doch mit Freuden auch die geringste Gabe von jeder andern Seite dankbar annehmen ꝛc."

(Zur Nachahmung.) Der Magistrat und die Stadt-Verordneten zu Görlitz haben der hiesigen Blinden-Unterrichts-Anstalt vorläufig auf 5 Jahre, jährlich 25 Rtlr., als Beitrag bewilligt.

Der Aach. Zt. wird aus Breslau geschrieben: Man erzählt sich, daß ein Handlungshaus, dessen Chef vor einigen Dezennien noch mit zwei Stücken Leinwand zu Markte zog, jetzt aber über mehre Millionen kommandirt, aus purem christlichen Mitleide die Anordnung getroffen, daß jedem Weber, dessen Webe als vorzüglich erachtet wird, 1 Sgr. pro Stück in ein Buch zu gut geschrieben wird. An jenem Abende sodann, wo das Heil in die Welt kam, erscheinen die Benefiziaten mit ihren Büchelchen in den verkrummten Händen, um — die Honorar-Silbergroschen in Empfang zu nehmen? — nein, um den Betrag in Material-Waaren ausgezahlt zu erhalten. Es muß nämlich bemerkt werden, daß die Leinwandkaufleute auch noch Verkaufsgeschäfte treiben, und zwar mit Artikeln, welche ihre Leute gebrauchen. Diejenigen Bleicher z. B., welche von dem vorbenannten Handlungshause beschäftigt werden, müssen die Potasche von der Handlung entnehmen. Bei der Abrechnung wird ihnen dafür ein höherer Preis angesetzt, als die beste Qualität irgend anderswo kostet. Ferner wird dem Weber berechnet, wie viel Zucker, Kaffee ꝛc. er für sein Haus nöthig habe, und ihm die Pflicht auferlegt, diese Waaren anstatt der Baarzahlungen aus der Handlung zu entnehmen. Wer sich dessen weigert, mit dem wird jeder Geschäftsverkehr abgebrochen.

†* Liegnitz, vom 26. März. — Eine lustige Geschichte muß ich Ihnen mittheilen. Seit ungefähr drei Wochen trägt man sich mit dem Gerücht, es sei ein Buch über Liegnitz erschienen. Es wurden verschiedene Namen von Männer genannt, denen man die Autorschaft beimißt; und dadurch die leider zur Ruhe gegangene Polites-Compagnie das Terrain eines gewissen exclusiven Treibens schon ziemlich unsicher gemacht worden war; so sprach sich natürlich allgemein die heißeste Sehnsucht aus, das Büchlein zu lesen. Unbegreiflicher Weise hatte die Verlagshandlung in Leipzig (das Literarische Museum) nur ein Exemplar unter den Novitäten hergeschickt; aber auch das war hinreichend Oel in's Feuer der Neugierde zu gießen. Gestern endlich sind wir mit circa 50 Exemplaren jenes Buches, das den Titel: „Schicksale eines Pechvogels von Rudolph Alexander" führt, überschüttet worden, und nun kann sich unsere haute volée, wenn sie sonst Lust hat, recht con amore im Spiegel betrachten. Das Buch ist ziemlich anspruchslos geschrieben, und für den Kenner der Geschichie unseres socialen Lebens, wie es etwa vor 8 Jahren beschaffen war, sehr zum Lachen. Liegnitz heißt darin Standwitz. Die Namen der übrigen handelnden Personen sind nach ähnlicher Weise verdreht, so daß man die Satire mit Händen greifen kann. Für unsere flachen Kaffee- und Theegesellschaften ist dieses Buch ein wahrer Schatz; denn wo sollte der Stoff zur Unterhaltung herkommen? Jetzt wo uns der wahrheitsliebende Lobe verlassen hat, wo die Soiréen zu Ende sind, in denen die reichen und vornehmen Leute sich gegenseitig und ein Heer tanzender Clienten, die Visite gemacht hatten, abfütterten; wo die letzte Abendunterhaltung in der Ressource gewesen ist, welche zugleich die erste war, in welcher die Direction für die erhöhten Beiträge ein Vergnügen für 10 Rthlr. — schreibe zehn Thaler — gewährte (womit noch ein wohlthätiger Zweck verbunden war); wo der Winter noch nicht zu Ende, der Frühling noch nicht angegangen ist? — — Ja wir begrüßen jene literarische Erscheinung von diesem Gesichtspunkte aus mit Freuden. Ueber ihren sonstigen Werth will ich nicht urtheilen. Wenn man nur aus dem Buche selbst entnehmen könnte, daß die Scene in Schlesien spielt, wenn man nicht versucht würde, das Wahre in dem Erzählten als Uebertreibung zu betrachten; so hätte das Buch eine bedeutende kulturhistorische Geltung auch außerhalb Schlesien in Anspruch zu nehmen; so aber glaube ich fast, daß es außer in den hiesigen Kreisen keine Leser findet. Doch wie dem auch sei. Das Gebahren einer gewissen reactionairen Partei wird darin mit scharfer Geißel gezüchtigt, und obgleich wir den Wunsch hegen, der Verfasser möchte manche ehrenwerthe Person unangetastet gelassen haben, obgleich wir uns sagen müssen, daß durch solche Schriften das Uebel an sich nicht weggeschafft wird, so ist es doch schon ein Gewinn für die Gesellschaft, wenn die Anmaßung, der Hochmuth, das Krautjunkerthum — wenn diese Zerstörer jeder geselligen Freude, die man sonst nur durch Degen oder Pistole in Schranken halten könnte, jetzt auch noch durch eine andere Macht — durch die Waffe der Satire und die Stimme der öffentlichen Meinung in ihren vernunftwidrigen Tendenzen beschränkt werden. Die Leute nehmen sich doch mehr in Acht. Sie wittern in jeder Gesellschaft einen Tagesschriftsteller von der „schlechten Presse"— sie fürchten das Communalblatt, — sie nehmen sich wenigstens äußerlich zusammen, weil sie Respect bekommen, und das ist vorläufig Alles, was wir wollen. Die „Schicksale des Pechvogels" kosten 1 Rthlr. Es haben sich — weil der Weg durch die Leihbibliothek zu langweilig ist, Actiengesellschaften zu 12 Personen gebildet, unter denen die Wunderschrift circulirt. Die Actie kostet demnach 2½ Sgr., wofür man auch noch einen Zusicherungsschein auf den Gewinn des am Ende zu verloosenden Werkchens erhält. Auch hier Actienschwindel! Ist es da noch ein Wunder, wenn der Zinsfuß steigt, und der Cours der Staatsschuldscheine fällt? Nun wundere ich mich über Nichts mehr.

*Ratibor, vom 24. März. — Auf Veranlassung des Fürsten Felix von Lichnowsky, als Präsidenten des Directoriums hiesiger Wilhelms-Bahn, hatte sich heut in dem Saale des Gastwirths Jaschke eine äußerst zahlreiche Gesellschaft der angesehensten Beamten, Militairs und Bürger versammelt, um das Geburtsfest Sr. königl. Hoheit, des Prinzen von Preußen zu feiern. Wie sehr alle Theilnehmer des Festes von Verehrung und Liebe für den erhabenen Protektor der Wilhelms-Bahn erfüllt sind, das bewies ein dreimaliges donnerndes Lebehoch, welches Ihm dargebracht wurde. ....Z

Eine neu zu erbauende Chaussee von Rawitz bis Lüben, deren Vortheile ganz gewiß auch die Stadt Liegnitz berühren dürften, soll durch einen sich bildenden Actien-Verein ins Werk gesetzt werden. Ein Schreiben aus Steinau sagt darüber folgendes: Actien können nun bei unserem Magistrat zum Bau einer Chaussee von Rawicz über Herrnstadt, Winzig bis Lüben, einschließlich einer Oderbrücke bei Steinau, gezeichnet werden, der Bau ist auf 230,000 Rthlr. veranschlagt. Von der bis jetzt zusammengetretenen Gesellschaft aber beschlossen worden, daß 250,000 Rthlr. gezeichnet werden können, die Höhe der Actien ist 25 Rthlr.

In No. 68. dieser Zeitung behauptet Herr Referent Gr. wie das breite Gleis an einem bestimmten Termin nur dann einzuführen sei wenn von sämmtlichen Herrn Landräthen die Berichte an die Königl. Regierungen eingegangen sein werden, daß alle nur vorhandenen großen und kleinen Wege so breit gemacht worden sind, daß man mit einem breitspurigen Wagen überall von einem Orte zum andern durch Waldungen und Gebüsche ganz ungehindert passiren könne. Wenn ich dem Herrn Referenten auch völlig recht geben muß und das reisende Publikum wohl beanspruchen dürfte: daß die Verbreitung der Wege dem Verbote des Gebrauchs schmalspuriger Wagen vorangehe; so muß ich demselben dennoch hierauf erwidern: daß für jetzt — wenn auch die Wege nicht aller Orten der breiten Wagenspur entsprechen sollten — seinem billigen Anspruche nicht mehr entsprechen werden könne, da dies der klaren Bestimmung des §. 3. des Gesetzes vom 7. April 1838 entgegen ist, wornach nach dem Ablaufe von 6 Jahren nach Bekanntmachung desselben in der Provinz Schlesien kein Wagen mit schmalem Gleis gebraucht werden

darf. Wenn auch nachgegeben werden muß, daß die Verbreitung der Wege aller Orten noch nicht herbeigeführt worden ist, da nicht alle Communen mit gleicher Bereitwilligkeit den gesetzlichen Bestimmungen sich gefügt haben; so wird dies durch die nun nicht ausbleibenden Beschwerden der mit Wagen breiten Gleises schmale Wege passirenden Reisenden vollends bewerkstelligt werden, indem nur auf Kosten der säumigen, die Beschwerde herbeiführende, Commune die betreffende Wagenstrecke im Wege der **executio ad faciendum** sofort verbreitet werden muß, wozu die Sommermonate des laufenden Jahres unbedingt ausreichen werden, um nämlich das Gesetz vollständig zu erfüllen. N.

Daß meine Rüge und Warnung in No. 68 d. Z., wegen jüdischer Flachsaufkäufer unter uns, bei der wuchersüchtigen Partei unliebsam gefunden werden würde, stand zu gewärtigen, daß aber die gesinnungsvolle Breslauer Zeitung mich in ihrer Nro. 71 zum Kreuzträger und sich zur Planke machen würde in solcher Angelegenheit, ohne an das alte deutsche Sprüchwort: „wen's juckt" u. s. w. zu denken, darüber könnte man sich fast wundern. Ein Kreuziger, oder wohl nur durch Druckfehler nicht dreifach Bekreuzter (†††), bespöttelt und berichtigt meine Flachsvorräthe-Unkenntniß, indem er zu verstehen giebt: daß man unsern armen Spinnern den Flachs durch Makler vertheuert und vor der Nase wegkauft, habe nichts zu sagen; indem in Polen und Gott weiß wo sonst noch, ungeheure Massen dieses Productes wohlfeil zu haben wären, ohne daß mein beschränkter Verstand eine Ahnung davon gehabt. Ei nun! ich würde mich wundern, daß die ehrenwerthen Makler nicht selbst jenes Land Flachs-Gosen heimsuchen, sondern uns dahin verweisen, wenn ich nicht das Vergnügen gehabt hätte, längere Zeit unter Herrschaften von „unsere Leit" zu leben. — Wir sollen also ruhig dulden, daß die ehrenwerthen Makler hier aufkaufen, damit wir ihnen wieder in die Hände fallen müssen, wenn wir die armen Spinner nicht verhungern lassen wollen. Echt schachermäßig gedacht! Ferner läßt uns die Gesinnungsvolle vom Kreuziger belehren, daß auf je zwei jüdische Wucherer 20 christliche kommen; mit welcher Statistik allerdings bewiesen wird: wir Christen stehen noch immer in unverhältnißmäßiger Minorität des Witzes und der Ichsucht dem „auserwählten Volke" gegenüber. — —

Doch genug der Worte einer Advokatie des Wuchers gegenüber! Ich will die Veranlassung zu meiner Rüge den Lesern dieser Zeitung etwas näher rücken:

In einem schlesischen Städtchen, das ich für jetzt noch *lau nennen will, trafen sich vor Kurzem 2 „Lieblingskinder" wie solche zur Freude aller Arbeitssamen und Arbeitliebenden die Trottoirs auf dem Ringe in Breslau tagtäglich von früh bis spät in Beschlag nehmen, gleich gewissen Vögeln unter dem Himmel und deren ganzer Thätigkeitstrieb sich in den Beinen und Mundwerkzeugen concentrirt. Beide Vortrefflichkeiten achteten nicht auf einen bescheidenen in einer Ecke sitzenden Reisenden, der in jenem reizenden Judenjargon, mit dessen Nachahmung ich Niemandes Ohr kitzeln will, etwa folgendes Gespräch, oder besser gesagt „Geschmuse" vernahm:

Löbel Moses B...: Reisen Sie noch immer für N... (Name eines Breslauer Handelshauses, jüdischen Stammes.)

Hirsch Heymann L...: Freilich! und Sie thun noch immer in Flachs?

L. M. B...: Freilich! Freilich! 's geht aber schlecht; aber die Gojim machen jetzt ein großes Spektakel mit die Spinner und Weber und wollen kaufen Flachs; da muß man sein bei der Hand, um zu machen ein Geschäftchen. Wenn sie hier nichts finden zu kaufen, werden sie uns doch müssen kommen in die Hände!

Darauf basirt sich meine Rüge und da mir die Namen dieser Vortrefflichen, sowie die mehrerer ihres Gelichters bekannt sind, habe ich eine Anzahl in Schlesien verbreiteter gleichgesinnter Freunde in Anspruch genommen, um den Leutchen auf die Finger zu sehen, zur Feststellung bestimmter Fälle, von denen sich da und dort bereits Wirkungen zeigen. Mein Wort werde ich zu halten suchen, sollte mich auch die Gesinnungsvolle noch öfter kreuzigen lassen. Ich werde ihr sicher die Antwort schuldig bleiben, und hoffe darum nicht in der guten Meinung Wohlgesinnter zu sinken.

Ed. Pelz.

---

† * Olla potrida.

Wenn man von Wintervergnügungen spricht, so nimmt wohl das Theater eine der ersten Stellen ein; Schade, daß ich nicht zu den „Mehreren Theaterfreunden" gehöre; ich fühle mich gänzlich außer Stande, über die Ansichten, Wünsche und Anforderungen, die das gutmüthige Publikum ans Theater macht oder vielmehr nicht macht, irgend wie zu referiren; dazu fehlt mir die Inspiration, von welcher „Mehrere Theaterfreunde" angehaucht sind. Ich stehe auf der Seite des Publikums und bin mit Allem zufrieden; wir gehören beide zur neuen Schule und sind geschworne Freunde des Weltumseglers und seines Genre's, nebenbei auch der Doppelleiter. Vorzüglich bei Aufführung der letzteren ist uns klar geworden, wie das Theater so ganz geeignet ist, vortheilhaft auf die Sittlichkeit des Publikums einzuwirken; ich wünsche nur, daß alle sorgsamen Mütter ihren erwachsenen Töchtern diesen Genuß verschafften; die Erziehung wird dadurch ungemein erleichtert und — die Früchte werden nicht außen bleiben. Aber welches Ungewitter ist plötzlich über diese Sittenanstalt eingebrochen! Der Schmerz der „Theaterfreunde" ist so furchtbar, daß sie mitten unter Entbindungen, Verlobungen und Bekanntmachungen ihre Elegieen ausströmen lassen. Ja wer giebt uns den Schlüssel zu diesem Räthsel! Herr Hirsch verläßt das Theater, und die Direktion ist „grausam" zu erklären, daß seine „große, gewaltige" Stimme nie mehr im Hause Thaliens ertönen wird. Und Herr Hirsch meint, es wäre von ihm „grausam", wenn er die angebotene Entlassung nicht angenommen hätte. Also Grausamkeit gegen Grausamkeit! Nur das liebe gute Publikum ist nicht „grausam"; es hat lange vergessen, daß die „große, gewaltige" Stimme einmal einen ganzen Abend hindurch mit ihm gespielt hat. Aber abgesehen davon — durch die „grausame" Erklärung der Direction ist Breslau um ein „Ereigniß" — denn so wurde von den Theaterfreunden das beabsichtigte Auftreten des Herrn Hirsch als Bertram in **Robert le diable** genannt — ärmer geworden, und wer da weiß, wie arm unsere Zeit an und für sich an Ereignissen ist, wird diesen Schmerz mitempfinden. Wir erwarten nächstens eine neue Elegie darüber in der beliebten Annoncen-Form.

Ueberhaupt müssen wir unseren Lesern die Lectüre der Annoncen ernstlich empfehlen; neue Schriftsteller brechen sich hier Bahn und zwar im Kampfe gegen einander: Wagenbauer, Oculisten, Zimmermaler, Sänger, Theaterfreunde u. s. w. Es beginnt eine neue Epoche in der Literatur, die dritte Schlesische Schule genannt; wir hoffen, daß Herr Nowack im schlesischen Schriftsteller-Lexicon diese Richtung gebührend würdigen wird. In No. 72 der Bresl. Ztg. ist ein längerer Versuch gegen einen königl. Hof-Zimmermaler enthalten; vielen Lesern ist dabei das philologische Bedenken aufgestiegen, ob es Hofzimmer-Maler oder Hof-Zimmermaler heißen soll. Der Unterschied ist nicht gering; das erstere würde heißen, daß er blos Hofzimmer malt, das andere, daß er Zimmermaler im Allgemeinen und zugleich ins Besondere für den Hof ist. Vielleicht Hof-Maler? aber dann wäre das Zimmermalen ganz ausgeschlossen. Wir wollen dem Verfasser des erwähnten Versuches die Entscheidung überlassen.

Diesen Aufsatz zu schließen, ohne ein Wort über die Hauptfragen unserer Zeit, über Actien und Weber, hinzuzufügen — würde ganz außer der Ordnung sein. Actien und Weber! Welcher Gegensatz!! Kommt es Euch nicht vor, wie die Tricolore, die Ihr am Ringe auf der Bude schweben seht, in welcher die von den Sträflingen gefertigten Arbeiten verkauft werden? Die Fahne der Freiheit und das Gefängniß! Ach der Gegensatz ist nicht so groß, als er Euch auf den ersten Anblick erscheint. Laßt nur die Actien fortspielen, und die Zahl der Hungernden und Darbenden wird immer größer werden! Wenn in Einer Hand Millionen sich aufhäufen, da stehen neben diesem Einen viele Tausende und ringen die Hände und bitten mit flehender Stimme um Brot. Hat man doch die Actien in unmittelbare Verbindung mit den Webern bringen wollen! Actienlotterie zur Linderung des Elendes und der Noth — welche Ironie des Schicksals! Die Presse hat die eine wie die andere Wunde aufgedeckt — jetzt gilt es zu heilen. Wenn nur die Angelegenheit nicht wieder die bekannte deutsche Wendung nimmt: viel sprechen und wenig handeln, Generalversammlungen, Debatten, Comité's und endlich noch ein aus allen Vereinen künstlich zusammengesetzter Centralverein. Alle Ehre deshalb den edlen Frauen, die schnell zur That bereit sind; erst am 25sten d. M. wurde wiederum im alten Theater eine Vorstellung zu demselben edlen Zwecke *) gegeben; wir hoffen, daß der Ertrag eben so reichlich ausgefallen ist, wie im Wintergarten.

Unter der Menge von Actien, mit denen auf der kleinen Börse bei Manatschall & Comp. gespielt wird, tauchen auch seit einiger Zeit die Krakau-Beruner auf; sie haben sich so still und leise herangeschlichen, daß sie auf dem Courszettel ziemlich hoch notirt standen, ehe Ihr überhaupt wußtet, daß eine Krakau-Beruner Bahn gebaut werden sollte; es ist, wie man zu sagen pflegt, über Nacht geschehen. Man kann es nur loben, daß ein Verein von wenigen edlen Männern, ohne die Hülfe der übrigen in Anspruch zu nehmen, so thätig für den Weiterbau und die Verbindung der einzelnen Bahnen sorgt — eine Uneigennützigkeit, wie sie in unserer Zeit des Egoismus so selten hervorglänzt. Auch darin haben wir Fortschritte gemacht; denn früher, z. B. bei dem Bau der oberschlesischen Bahn, wurden öffentliche Aufforderungen zur Unterzeichnung erlassen; das ist jetzt, Gott sei Dank! nicht mehr nothwendig. Man geht von dem Grundsatze aus: daß man damit, was Einzelne thun können, nicht Viele belasten darf. So sollte sich — um nur schließlich noch Eins zu erwähnen — eine Actiengesellschaft für die Beleuchtung unserer Stadt durch Gas bilden; einzelne Privatpersonen haben mit Beleuchtung ihrer Gebäude den Anfang gemacht, freilich nicht durch Sonnengas, aber doch durch ein helles und weithin leuchtendes Gas, wie Ihr täglich oder vielmehr allabendlich im Gasthofe zur goldenen Gans bemerken könnt. Auch dieses Unternehmen wird hoffentlich zum Heile der Bürgerschaft in den Händen von Wenigen bleiben; wir würden es nach dem ausgesprochenen Grundsatze für einen offenbaren Rückschritt halten, wenn man die ganze Bürgerschaft zur Betheiligung heranziehen wollte. Nein! nein! die wenigen edlen uneigennützigen Männer bringen die Opfer — und wir haben den Nutzen und Genuß davon.

*) Nach einem Berichte in der Bresl. Ztg. ist der Ertrag dieser Vorstellung für eine verarmte Familie bestimmt.

D. R.

Breslau. Bekanntlich hat Herr Kißling vor 8 Jahren durch Einführung des bayrischen Bieres allhier einen unberechenbaren wohlthätigen Einfluß, auf die Verbesserung des Bieres in Schlesien ausgeübt. Sein Verdienst in dieser Beziehung steigert sich aber um so mehr, wenn wir beachten, daß durch seine bedeutende Ausfuhr von Flachs, Getreide, Mehl, selbst fabricirtem Pech für Brauer und andern Producten nach Bayern, die für das von daher bezogene Bier zu leistenden Zahlungen so ziemlich compensirt werden. Nachdem er vor einigen Jahren auch der erste war, der dem Wunsche des hiesigen Magistrats gemäß, große Wollzelte auf dem Ringe aufstellte, um das Verengen der Häuser-Eingänge durch das Wollelagern innerhalb derselben zu beseitigen, hat Hr. Kißling gegenwärtig in seinem Hause auf der Matthiasstraße eine Gas-Beleuchtungs-Anstalt errichtet, und zwar von transportablem Gas, womit seit etwa 10 Tagen sein allbekannter Bierkeller (Ring Nr. 1) zur Freude der stets zahlreichen Gäste sehr zweckmäßig und für das Auge wohlthuend erleuchtet wird. 2.

Zweisilbige Charade.

Gott Bachus zeigt Dir seine Zweite,
Bist Du die Erst' von seinen Gaben.
Dein Ganzes vor Gericht muß haben,
Wer Dich vertreten soll im Streite.

G. R.......r.

Handelsbericht.

Stettin, vom 25. März. — Ehegestern früh war hier die Kälte bis 8 Grad gestiegen. Seitdem ist es wieder merklich milder geworden, doch winterhafte Witterung immer noch vorherrschend.

Von Weizen treffen aus Schlesien täglich mehr Zufuhren ein, während andererseits Bodenräume hier sehr knapp sind. In Verbindung mit den abermals flauen Berichten aus England, äußert dies auf den Verkauf einen sehr nachtheiligen Einfluß, so daß heute gewöhnlicher gelber schles. von 124—125 Pfd. kaum mehr zu 48 Rthlr., dergl. weißer kaum mehr zu 50 Rthlr. zu begeben sein würde. Auch andere Gattungen Weizen würden nur zu etwas billigeren Preisen Käufer haben, während alte Waare jedoch nicht niedriger erlassen und noch fest auf letztbezahlte Preise gehalten wird. Am Landmarkte war Weizen während der letzten Tage etwas billiger zu kaufen. Roggen in loco ohne Käufer und zu 33½ à 35 Rtl. nominell, auf Lieferung im Frühjahr 32½ Rtl. zu machen, pr. Juni/Juli 34¼ Rtl. bezahlt. Gerste ist zu haben, 101/103pfd. Oderbruch zu 25 Rtl., 104/106pfd. Schles. 27—26 Rtl. Hafer ebenso, Pommerscher von mindestens 52 Pfd. pr. Schfl. 18 Rtl. Erbsen bleiben rar und gefragt.

Samen. Rapps und Schlagleinsamen wie am Freitag. Von weißem Kleesamen sind neue Zufuhren aus Hinterpommern eingetroffen, doch nur in geringer Qualität, die nicht beliebt und sehr schwer verkäuflich, während feinere gefragt und nicht billiger zu kaufen ist. Säe-Leinsamen, Rigaer 7⅚ Rtl. bezahlt, auf 8 Rtl. festgehalten, Pernauer auf 9½ Rtl.

Actien-Course.

Berlin, vom 25. März.

An der heutigen Börse wurde gemacht:

Berlin-Hamburg	117½	Br.	116½ G.
Köln-Minden	111½	"	110½ "
Niederschlesische	117½	"	116½ "
Sächsisch-schlesische	116	"	115 "
Sagan-Sprottau-Glogauer	111	"	— "
Kaiser Ferdinands-Nordbahn	154½	"	— "
Gloggnitz	116½	"	— "
Mailand-Venedig	112¾	"	111¾

Breslau, vom 27. März.

Freiburger		125	Geld.
Oberschlesische Lit. A.		123	Geld.
Desgl. Lit. B.		116½	Geld.
Niederschlesisch-Märkische, Zusich.-Scheine		117⅔	Geld.
Sächsisch-Schlesische,	desgl.	116	bezahlt.
Neisse-Brieger,	desgl.	108	Geld.
Glogauer	desgl.	112	Geld.
Köln-Mindener	desgl.	111⅙	Geld.
Ratibor-Oderberg	desgl.	112	Geld.

Billets zur heutigen Aufführung des
Paulus v. Mendelssohn
à 20 u. 25 Sgr. sind zu haben bei
F. E. C. Leuckart,
Kupferschmiedestrasse No. 13.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute hierselbst erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, Louise geb. Gebauer, von einem gesunden Mädchen, zeige entfernten Freunden und Bekannten ergebenst an.

Breslau, den 26. März 1844.

Geier, auf Wahlstatt.

Entbindungs-Anzeige.

(Verspätet.)

Die am 24sten dieses erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Antonie, geb. Freyin v. Gregory, von einem gesunden Mädchen, beehrt sich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen:

G. E. Barchewitz.

Schmellwitz b. Schweidnitz d. 26. März 1844.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Abend 6½ Uhr wurde meine geliebte Frau Wanda, geborne von Kminkowska, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Dies allen theilnehmenden Verwandten und Freunden zur ergebenen Anzeige. Ullersdorf den 24 März 1844.

Basset, Oberförster

Todes-Anzeige.

Heute früh 6 Uhr entschlief zu einem besseren Leben unser unvergeßliches Söhnchen Louis, in Folge der Masern und hinzugetretener Brustentzündung, im Alter von 11 Monaten und 20 Tage. Dies zeigen wir allen unseren Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an.

Kleutsch den 26. März 1824.

Adolph Dieterich, Inspector,
Henriette Dieterich, geb. Thebesius.

Todes-Anzeige.

Am 25sten d. M. Abends 8¾ Uhr endete nach kurzem Krankenlager ein Lungenschlag die irdische Laufbahn unsers geliebten Schwagers und Onkels, des Königl. Regierungs-Kanzlei-Inspektor Gilling, im 62sten Lebensjahre. Um stille Theilnahme bittend widmen diese Anzeige Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung

die Hinterbliebenen.

Breslau den 26. März 1844.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 28sten: „Das Mädchen aus der Feenwelt", oder „der Bauer als Millionair." Großes Zauberspiel mit Gesang in 3 Akten von Ferdinand Raimund. Musik vom Kapellmeister Drechsler.

Freitag den 29sten: „Norma." Oper in 2 Akten. Musik von Bellini. Norma, Mad. Herz, als Gast; Adelgisa, Dem. Hellwig, letzte Rolle vor ihrem Abgange von hiesiger Bühne.

Sonnabend den 30sten, zum Benefiz für Dem. Antonie Wilhelmi, neu einstudirt: „König Lear." Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare.

Personen. Lear, König von Britannien, Hr. Heckscher; König von Frankreich, Hr. Dauß; Herzog von Burgund, Hr. Saville; Herzog von Cornwall, Hr. Pollert; Herzog von Albanien, Hr. Guinand; Graf von Gloster, Hr. Rottmayer; Graf von Kent, Hr. Henning; Edgar, Glosters Sohn, Hr. Kökert; Edmund, Glosters Bastard; Hr. Schwarzbach; ein Ritter in Lears Gefolge, Hr. Rieger; der Narr, Hr. Wohlbrück; ein Arzt, Hr. Wiedermann; ein Herold, Hr. Seydelmann; Oswald, Gonerils Haushofmeister, Herr Stotz; ein Edelmann, Hr. Wilhelmi; ein alter Mann, Glosters Pachter, Hr. Clausius; ein Bote, Hr. Rottmayer d. jün.; ein Hauptmann, Hr. Gregor; Goneril, Regan, Cordelia, Lears Töchter, Mad. Wiedermann, Dem. Jünke, Dem. Antonie Wilhelmi; ein Bedienter von Cornwall, Hr. Hildebrand.

Paulus.

Zum Besten der armen Weber und Spinner wird von der hiesigen Singacademie unter Leitung des Herrn Musikdirector Mosewius

heute, Donnerstag den 28. März

in der mit Dielen belegten Aula der Universität aufgeführt werden:

Paulus, Oratorium von Mendelssohn.

Billete à 1 Rtlr. zu nummerirten Sitzplätzen, sind in der Musikalienhandlung Bote u. Bock bis Donnerstag Mittag, Barriereplätze à 25 Sgr. und Billete zu freien Plätzen à 20 Sgr ebendaselbst, bei Hrn. Karsch und Leuckart'sche Buchhandlung und Abends an der Casse à 1 Rthlr. zu haben.

Zugleich wird auf die bei Bote und Bock ausgegebene Abhandlung über das Oratorium von Herrn Director Mosewius aufmerksam gemacht. Textbücher sind à 2 Sgr. an der Casse zu erhalten.

Eröffnung der Casse 5 Uhr. Anfang halb 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Borussia,

Die unterzeichnete Direction ladet hierdurch die Herren Actionaire der Feuer-Versicherungs-Anstalt Borussia in Gemäßheit des §. 38 der Statuten vom 4. Juli 1843,

zur ersten ordentlichen General-Versammlung auf Dienstag den 30. April 1844, Nachmittags 3 Uhr

ein. — Das Versammlungs-Lokal ist in der hiesigen Börsenhalle, Magisterstraße No. 69. — Die abwesenden Herren Actionaire können sich dabei durch andere, mit Vollmacht zu versehende Actionaire vertreten lassen, jedoch darf keiner derselben für mehr als dreißig Stimmen bevollmächtigt sein.

Da die Geschäfte der Anstalt erst am 1. October 1843 begonnen haben, mithin erst ein halbes Jahr umfassen, so wird das Resultat des Geschäfts-Betriebes und die nach §. 48 der Statuten anzufertigende Bilanz für dieses Mal noch nicht vorgelegt werden können.

Königsberg in Pr. den 8. März 1844.

Die Direction der Feuer-Versicherungs-Anstalt Borussia.

Die General-Versammlung sämmtlicher Mitglieder unseres Instituts und die damit verbundene **Wahl des Comite** für das Verwaltungs-Jahr 1844—45 findet **am 6. April Abends 7 Uhr, im Instituts-Lokal, Graupengasse No. 11,** statt. Breslau den 28. März 1844.

Das Comité des isr. Handlungs-Diener-Instituts.

LAETITIA.

Sonntag, den 31. März

Concert.

Anfang präcise 7½ Uhr Abends.

Die Direction.

Die Schöpfung von Haydn.

Gründonnerstag den 4. April wird Unterzeichneter die Ehre haben, **die Schöpfung von Haydn,** zum Besten seiner Mutter, in der mit Dielen belegten Aula, aufzuführen.

August Schnabel.

Bekanntmachung.

Sonntag den 31sten d. M., Nachmittags 1 Uhr, findet in dem Gymnasial-Gebäude zu St. Elisabet **die Aufnahme neuer Schüler in der Sonntagsschule für Handwerks-Lehrlinge** statt. Die Herren Lehrmeister, welche ihre Lehrlinge der gedachten Anstalt überweisen wollen, werden ersucht, dieselben **in Person** anzumelden, indem aus bewegenden Gründen **nur unter dieser Bedingung** Zöglinge aufgenommen werden.

Breslau den 26. März 1844.

Die Curatoren.

An milden Gaben **zur Unterstützung der armen Weber im schlesischen Gebirge** sind ferner bei uns eingegangen und an den Herrn Credit-Institut-Director Heinrich zu Schweidnitz übersandt worden:

	Rth.	Sgr.	Pf.
Vom Hrn. Hauslehrer Klotz .	1	12	—
von seinen Schülern	—	18	—
„ Herrn v. Tschirsky . . .	5	—	—
„ „ v. Brixeu	2	—	—
„ „ Förster Tiller . . .	1	—	—
„ „ Rendant Walter .	2	—	—
„ „ Schichtmstr. Pistory	2	—	—
„ „ Hütten-Insp. Kutscha	2	—	—
„ Frau Caroline Wachsmann	—	10	—
„ Schmidt Ogryssek . . .	1	—	—
„ Hrn. Hüttenschreiber Kunisch	—	20	—
„ „ Bergkontroleur Welke	2	—	—
„ „ Zinkmeister Priemer .	1	—	—
„ „ Hüttenfactor Greinert	1	—	—
„ „ Schichtmeister Kunisch	2	—	—
„ „ Apotheker Schulz . .	1	—	—
„ „ J. J. Grätzer . . .	1	—	—
„ „ Inspektor Schörner .	5	—	—
„ „ Hüttenmeister Walter	1	—	—
„ „ Hüttenfactor Mann .	1	—	—
„ „ Hohofenmstr. Quirczina	—	20	—
„ „ Schichtmeister Kast .	—	10	—
„ den Arbeitern der Helena-Zinkhütte	4	4	6
„ den Arbeitern der Fanny-Zinkhütte	3	10	—
„ von den Arbeitern der Marienwunsch-Zinkhütte . . .	4	21	—
„ den den Arbeitern der Justina-Zinkhütte	1	19	—
„ den Arbeitern der Alexander-Zinkhütte	4	25	—
„ den Arbeitern der Ferdinand-Grube	1	26	—
Summa	54	15	6

sodaß jetzt im Ganzen 164 Rthlr. 11 Sgr. gesammelt.

Kattowitz den 25. März 1844.

Die v. Winkler'sche Rent-Amts-Canzlei.

Das Central-Collegium des vor 2 Jahren ins Leben getretenen landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien war in den letzteren Tagen neuerdings hier versammelt. Einer der wichtigsten Gegenstände der Berathung desselben war die Begründung eines auf Gegenseitigkeit basirten Hagel-Assekuranz-Gesellschaft für den Umfang des Provinzial-Verbandes von Schlesien, bei welcher hauptsächlich mit darauf hingewirkt werden soll, sie auch dem Rusticale zugänglich und angenehm zu machen.

Es dürfte durch die Begründung einer solchen Societät einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen werden.

Breslau den 26. März 1844.

Freitag den 29. März c. Abends 6 Uhr allgemeine Versammlung der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Vortrag des Herrn Professor Dr. Kahlert über die poetischen und philosophischen Schriften des Breslauer Arztes B. L. Tralles (geb. 1708 gest. 1797.)

Breslau den 25sten März 1844.

Der General-Secretair Bartsch.

Historische Section.

Donnerstag den 28. März, Nachmittags 5 Uhr. Der Secretair der Section wird aus dem noch ungedruckten Bande von Klose's Geschichte Breslau's Mittheilungen über den Zustand dieser Stadt 1458—1526 machen.

Oeffentliches Aufgebot.

Aus dem Depositorium des Gerichts-Amts Barottwitz sind in der Nacht zum 15ten Januar dieses Jahres die auf dessen Namen lautenden Bank-Obligationen: Litt. T. No. 19,196 vom 3ten December 1842 über 80 Rthlr. nebst Zinsen, seit dem 3ten December 1842 und Litt. T. No. 22,109 vom 8ten September 1843 über 70 Rthlr. nebst Zinsen, seit dem 8ten September 1843, durch gewaltsamen Einbruch entwendet und es ist das Aufgebot aller derer beschlossen worden, welche an diese Bank-Obligationen als Eigenthümer, Cessionarien oder Erben derselben Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu haben vermeinen. Der Termin zur Anmeldung derselben steht am

17ten Juli c. Vormitt. um 11 Uhr

vor dem Ober-Landesgerichts-Referendarius Freytag im Parteienzimmer des Ober-Landesgerichts an. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen ausgeschlossen, es wird ihm damit ein immerwährendes Stillschweigen auferlegt und die erwähnten Bank-Obligationen für amortisirt erklärt werden.

Breslau den 28. Februar 1844.

Königl. Ober-Landesgericht.
Erster Senat.

Subhastations-Patent.

Das ritterliche Erblehn-Gut Hohndorf, Löwenberger Kreises, nach der nebst Hypothekenschein in der hiesigen Registratur einzusehenden Taxe landschaftlich auf 9934 Rtlr. 12 Sgr. 8 Pf. abgeschätzt, soll im Wege der nothwendigen Subhastion in dem hierselbst auf dem Schlosse vor unserm Deputirten Ober-Landesgerichts-Rath Löwener auf

den 4ten Mai 1844 Vormittags 9 Uhr

anstehenden Termine an den Meistbietenden verkauft werden.

Wir laden Kauflustige hierzu vor, desgleichen den früheren Besitzer dieses Guts, den Major Carl Moritz v. Poser und die unbekannten Realprätendenten, die letzteren unter der Verwarnung, daß sie im Falle ihres Ausbleibens mit ihren Ansprüchen an das Gut werden präcludirt werden.

Glogau den 13. September 1843.

Königl. Ober-Landesgericht.
Erster Senat.

Oeffentliche Vorladung.

Die unbekannten Erben, Erbeserben und Erbesnehmer nachstehender, hierselbst in den Jahren 1842 und 1843 verstorbener Personen:

1) der Backwaarenhändlerin unverehelichten Johanna Förster, welche 73 Jahr alt geworden ist und deren Nachlaß ungefähr 22 Rthlr. beträgt;
2) des Gürtlermeisters Johann Georg Keul, angeblich aus Altenburg, Nachlaß ungefähr 22 Rthlr.;
3) der Schneiderwittwe Christiane Elisabeth Sims geb. Ackermann, Nachlaß ungefähr 21 Rthlr.;
4) des Buchdruckereiboten Wilhelm Herrmann, Nachlaß ungefähr 70 Rthlr.;
5) des Posamentiers Johann Friedrich David Naserky, Nachlaß ungefähr 20 Rthlr.;
6) der unverehelichten Charlotte Vogt, Nachlaß ungefähr 70 Rthlr.;
7) der Züchnerwittwe Elisabeth Scherner geb. Behnert, Nachlaß noch unermittelt, jedenfalls aber unbedeutend;
8) der Zimmergesellen-Wittwe Johanne Reichmann geb. Schulze, Nachlaß ungefähr 21 Rthlr.; und
9) der im Irrenhause zu Brieg gestorbenen, aber hier bevormundet gewesenen Johanne Christiane, geschiedenen Bäcker Lummert gebornen Pietsch, aus Weißenberg im Königreiche Sachsen, deren Nachlaß ungefähr 3694 Rthlr. beträgt,

werden hierdurch vorgeladen, vor oder spätestens in dem auf

den 30. December 1844 Vorm. 11 Uhr, vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Pflücker

in unserem Parteienzimmer anberaumten Termine sich als Erben der vorbenannten verstorbenen Personen zu legitimiren und ihre Ansprüche auf den Nachlaß dieser Personen geltend zu machen.

Bei ihrem Ausbleiben haben sie zu gewärtigen, daß die Nachlaß-Beträge als herrenloses Gut erachtet und dem Königl. Fiskus oder der hiesigen Stadt-Kämmerei werden ausgeantwortet werden.

Breslau den 1. März 1844.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Mühlen-Veränderung.

Die dem Dominio Raudnitz gehörige, am Lampersdorfer Gebirgswasser gelegene, aus 1 Mahl- und 1 Spitzgange mit 2 oberschlägigen Rädern bestehende Wassermühle soll dergestalt verändert, resp. umgebauet werden, daß 2 Mahlgänge, nach verbesserter deutscher Art, und 1 Spitzgang angelegt und diese 3 Gänge, ohne daß eine Veränderung in der Lage des Fachbaumes vorgenommen wird, durch ein gemeinschaftliches Wasserrad betrieben werden.

Den bestehenden gesetzlichen Vorschriften gemäß wird dieses Vorhaben hierdurch mit der Aufforderung bekannt gemacht, daß, wer dagegen gegründete Widersprüche zu haben vermeint, diese binnen 8 Wochen präclusivischer Frist hier anzumelden habe.

Frankenstein den 5. März 1844.

Der Königliche Landrath.
v. Dresky.

Aufgefundener Leichnam.

Auf der zur Feldmark Schwanowitz, Brieger Kreises, gehörigen Oderwiesen, ist am 17ten hujus ein männlicher Leichnam mittlerer Größe und bekleidet mit einer Schaafpelzjacke, einer schwarzen geblumten alten Manchesterweste mit schwarzen Hornknöpfen, einem Paar leinenen Beinkleidern, einem Paar Unterbeinkleider nebst einer buntkattunen wattirten Leibbinde, einem Hemde, einem leinenen Halstuche dessen Farben nicht mehr zu erkennen waren und einem Paar Stiefeln, auf deren einem in der Nähe des Gelenkes auf dem Oberleder ein Fleck aufgesetzt war, aufgefunden worden.

Der Kopf war nur am Hinterkopf mit langen gräulich schwarzen Haaren bedeckt, Vorder- und Oberkopf waren bereits kahl. Auch am Gesicht war kein Bart sichtbar.

Die Person des Verstorbenen, der bei seinem Ableben ohngefähr 50 Jahr alt gewesen sein mag, ist unbekannt.

Alle, welche dem unterzeichneten Gericht hierüber Aufschluß ertheilen können, werden um dessen Mittheilung ergebenst ersucht.

Brieg den 20. März 1844.

Patrimonial-Gericht Schwanowitz und Pramsen.

Brennholz-Verkauf.

Im Forst-Revier Peisterwitz sollen

Mittwoch den 3ten April bei der Lindner Fähre 67¼ Klaftern Eichen-Scheit-, 17¾ Klaftern Eichen-Knüppel-, 13 Klaftern Buchen-Scheit-, 4 Klftrn. Buchen-Knüppel-, 12¼ Schock Landreisig, 57¼ Klftrn. Rüstern-Scheit-, 9 Klaftern Rüstern-Knüppel-, 8¾ Klftrn. Erlen-Scheit-, 4 Klaftern Erlen-Knüppel, 28¼ Klftrn. Linden-Scheit-, 17 Klftrn. Linden-Knüppel, 135¼ Klaftern Aspen-Scheit-, 16 Klftrn. Aspen-Knüpelholz, 72¾ Schock weich Reisig,

Donnerstags den 4ten April im Belauf Grüntanne im Walde zusammengerückt 32½ Klaftern Eichen-Scheit-, 1½ Klaftern Eichen-Knüppel-, 5 Klftrn. Eichen-Rodestock, 58 Klftrn. Birken-Scheit-, 15 Klaftern Birken-Knüppel-, 11 Klftrn. Kiefern-Scheit-, 42½ Klaftern Fichten-Scheit-, 6 Klftrn. Fichten-Knüppel-, 21½ Klaftern Fichten-Rodestockholz,

meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich an benannten Tagen früh halb 9 Uhr bei der Lindner Fähre und im Forst-Etablissement Grüntanne einfinden und wird nur bemerkt, daß Zahlung sofort im Termine geleistet werden kann oder spätestens innerhalb drei Tagen an die Forst-Rendantur Scheidelwitz erfolgen muß.

Peisterwitz den 24. März 1844.

Der Königl. Ober-Förster.
Krüger.

Holzmaterialien-Lieferung.

Zum Neubau von 6 Aufseherhäusern, einem Thorgebäude und 4 Ziegelofen bei der hier zu etablirenden Strafanstalt, sollen die erforderlichen Bau- und Schnitt-Hölzer, bestehend in circa

16,281 Kubikfuß Stammhölzern,
13,561 „ Brettklötzern,

an den mindestfordernden verdungen werden, wozu auf

Mittwoch den 10. April d. J.

Nachmittag von 2 bis 6 Uhr, in meiner Wohnung ein Licitations-Termin angesetzt ist, und cautionsfähigen Uebernehmungswilligen hiermit bekannt gemacht wird.

Die Bedingungen und Holznachweisungen können 3 Tage vor dem Termin bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Ratibor den 18. März 1844.

Der Königl. Bau-Inspector
Linke.

Das Dominium Deutsch-Breyle bei Wansen offerirt einige 80 Stück starke Mastschöpse zum Verkauf.

Runkelrüben-Saamen in bester Qualität en detail zu haben in der Spezerei-Handlung, Carlsstraße No. 12.

Bauerguts-Verkauf.

Mein sub No. 15. hierselbst belegenes laudemialfreies Bauergut, 10 Morgen Wiesen und 80 Morgen Ackerlande enthaltend (größtentheils Weizenboden), beabsichtige ich deshalb aus freier Hand, ohne Vorbehalt eines Auszugs zu verkaufen, weil ich Europa verlassen will.

Galbitz bei Bernstadt den 24. März 1844.

Johann George Wagner.

Haus-Verkauf.

Ein in der Nicolaivorstadt zu Breslau belegenes großes Grundstück, aus zwei Häusern, Nebengebäuden und großem Garten bestehend, welches zu jeder beliebigen Fabrikanlage, wie wegen Nähe der Oder zur Anlegung von Speichern sich eignet, auch ein Theil des Gartens bei der Anlage der Niederschlesischen Eisenbahn mit benutzt werden soll, ist wegen Familienverhältnisse zu verkaufen.

Nähere Nachricht hierüber ertheilt Herr Calculator Lieutenant Rasper, Friedrich-Wilhelms-Straße No. 12.

Arrende-Verpachtung.

Die Arrende zu Poln.-Würbitz bei Constadt, an der Landstraße von Kreutzburg nach Constadt belegen, mit Brau- und Brennerei und Ausschank auf 4 Kretschams, ist von Johanni d. J. ab auf anderweitige 6 Jahre zu verpachten. Die näheren Bedingungen sind bei dem Dominium daselbst zu erfragen.

Mutterschaafe,

fein und dichtwollig und zur Zucht völlig tauglich, stehen bei dem Dom. Poln-Würbitz, bei Constadt, zum Verkauf.

Offene Milchpacht.

Bei dem Dom. Kochern, unweit der Breslau-Strehlener Chaussee, wird Johanni d. J. die Milchpacht offen.



Ein gebrauchter Leichtscher 6octaviger und ein 7octaviger Flügel stehen zum billigen Verkauf Ring No. 52, beim Instrumentenmacher Welzel.

Ein Brückengeländer,

von Gußeisen, aus 16 Stück bestehend, das Stück 4 Fuß 6 Zoll lang, 2 Fuß 9 Zoll hoch, bereits gebraucht, daher weit billiger wie neu, empfehlen

Hübner & Sohn, Ring 40

Ein nußbaumner, mit andern Hölzern künstlich verzierter Kleiderschrank (ein anerkanntes alterthümliches Meisterstück) steht zum Verkauf beim Tischlermeister C. Bodenburg, Ring No. 56, im 2ten Hofe zwei Stiegen.

Bücher, zum Theil sehr werthvolle, (mehr als 100 Bände) sind sehr billig zu verkaufen und der Catalog nachzusehen Katharinenstr. 7.

Mast-Schöpse.

Auf den gräfl. v. Sierstorpffschen Gütern zu Koppitz bei Grottkau stehen 200 Stück mit Körnern gemästete Schöpse zum Verkauf.

3000 Rthlr.

liegen gegen Hypothek auf hiesige Grundstücke zum Auszahlen bereit. Das Nähere ist neue Sandstraße No. 9, eine Treppe hoch, zu erfahren.

Saamen-Anzeige.

Die Niederlage der gangbarsten Gemüse- und Blumensämereien, von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Wendel in Erfurt, ist wiederum durch neue Zusendung ergänzt.

A. L. Strempel,
Elisabethstraße No. 11 in Breslau.

Schwarz seidne Stoffe, Herren- und Damen-Hemden, Westen, baumwollene und seidne Hals- und Taschentücher, Weiße Waaren und Stickereien, Wollne und baumwollene Stoffe, worunter eine Parthie Cattune, 14 Berliner Ellen à 1½ Rthlr., 14 Berliner Ellen à 1 Rthlr. 2½ Sgr. empfiehlt in neuer reichhaltiger Auswahl einer gütigen Beachtung:

Carl J. Schreiber,
Blücherplatz Nro. 19.

Bleichwaaren

jeder Art übernimmt zur Beförderung ins Gebirge

Ferd. Scholtz,
Büttnerstraße No. 6

Frühbeetfenster,

billig und gut gearbeitet, zu erfragen in dem großen Sargmagazin, Mahlergasse Nr. 27.

Noch ganz frische starke Hasen verkaufe ich gut gespickt à 10 Sgr.

C. Buhl, Wildhändler,
Ring- (Kränzelmarkt-) Ecke im 1. Keller links.

Bei **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 47, durch **E. Rudolph** in Landshut, **H. A. Sello** in Krotoschin und **C. G. Schön** in Ostrowo ist zu haben:

Die Dorfgerichte in Preußen.

Bruchstück aus den Memoiren eines schlesischen Bauern.
Mitgetheilt von
Treumund Welp.
Leipzig im Literarischen Museum.
Preis geh. 10 Sgr.

Ferner:

Die Patrimonial-Gerichtsbarkeit

von demselben Verfasser.
Leipzig bei **Heinrich Hunger.**
Preis geheftet 7½ Sgr.

Ueber den Werth dieser Broschüre sprach sich ein Referent in Nr. 69 dieser Zeitung hinreichend aus.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Städte-Ordnung

vom 19. November 1808
nebst
der Instruction für die Stadtverordneten
mit
allen noch geltenden
ergänzenden und erläuternden Verordnungen
bearbeitet
für Bürger
von
C. F. Schultz, Syndikus in Goldberg.
Geheftet. Preis 7½ Sgr.

Da jedem, auch dem nicht gelehrten Bürger die genaue Kenntniß der für ihn so wohlthätigen Städte-Ordnung und aller noch geltenden ergänzenden und erläuternden Bestimmungen zu diesem wichtigen Gesetze zur Weckung und Ausbildung des Gemeinsinns und der Liebe für König und Vaterland nur ersprießlich sein kann, so hat der Herausgeber neben dem Texte der Städteordnung eine vollständige Uebersicht des Wesentlichen aller noch geltenden Bestimmungen geliefert, deren Preis zur Erleichterung des Ankaufs auch von dem Unbemittelten auf's niedrigste gestellt worden ist.

Amerikanische Caoutchouc oder Gummi-Elasticum-Auflösung, das beste Mittel alles Lederwerk, Schuhe, Stiefeln u. s. w. nicht nur weich, sondern auch namentlich wasserdicht zu machen, so daß der Fuß immer trocken bleibt, weil die damit eingeriebenen Gegenstände kein Wasser durchlassen, ist in Büchsen nebst Gebrauchzettel, à 2½ Sgr. zu bekommen bei

Lehmann et Lange, in Breslau,
Ohlauerstraße Nro. 80.

Eduard Aser, in Leipzig.

Neueste Musikalien.

Bei **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** sind so eben angekommen:

Dietrich, F., Camelien. 2 Polka und 1 Galopp, f. Pftc. 10 Sgr.
Labitzky, Neuer Immergrün-Galopp, f. Pfte. Op. 99. 10 Sgr.
— **Duoro-Walzer,** f. Pfte. Op. 85. 15 Sgr. à 4 m. 20 Sgr.
Liehmann, Veilchen-Kränze. Drei Polka f. Pfte. 10 Sgr.
Prochaska, F, H., Heimaths-Rosen. Walzer f. d. Pfte. 15 Sgr.
Gutmannsthal, W. C., Patriotenklänge Zwei Polka und ein Gallop f. Pfte. 10 Sgr.
Ringelsberg, M., Faschings-Funken. 2 Polka und 1 Galopp. 7½ Sgr.
Prochaska. Prager Locomotive. 3 Polka und 1 Galopp f. Pfte 10 Sgr.

Dem grössten und vollständigsten, durch ausserordentliche Anschaffungen noch bedeutend vermehrten

Musikalien-Leih-Institut

können stets Theilnehmer unter den vortheilhaftesten Bedingungen beitreten.

F. E. C. Leuckart,
Kupferschmiedestrasse No. 13.

Exemplare

des 5 Bogen starken Schriftchens:
„Einige kirchliche Nachrichten, die 100jährige Jubel-Fest-Feier der evangelischen Kirche zu Rackschütz betreffend",
sind bei Graß, Barth & Comp. in Breslau und beim Verfasser desselben, dem Pastor Bergis zu Rackschütz bei Neumarkt, eins für 5 Sgr. (bei 10 Exempl. das 11te frei) zu haben.

Ich wohne jetzt auf der Schuhbrücke No. 27.
Dr. Remer der Aelt.

Der Spediteur **Meyer H. Berliner** soll spätestens übermorgen wegen seiner, in der gestrigen Zeitung gegen mich veröffentlichten **Unwahrheiten gebührende Zurechtweisung** erhalten.

B. Perl jun.

Eine Pension für Söhne aus höheren Ständen, mit der Gelegenheit, französisch und englisch durch Umgang zu erlernen, weiset nach das Agentur-Comtoir von S. Militsch, Bischofsstraße No. 12.

Den geehrten Mitgliedern der Laskowitzer Fahrt zur Nachricht, daß Sonnabend den 30. März Abends 8 Uhr

General-Versammlung

im Lokale des Herrn Renning stattfindet. Die Nichterscheinenden müssen sich den Beschluß der Anwesenden gefallen lassen.

Der Vorstand.

Den Freunden des Billardspiels zeige ich ergebenst an, daß in meiner, den Zeitansprüchen angemessen, neu eingerichteten Conditorei ein neues und gutes Billard von heute an aufgestellt ist und bitte um gütigen Besuch.

Carl Scheuck,
Friedrich-Wilhelmsstraße No. 75.

Danksagung.

Allen meinen Kunden, die mich durch sieben Jahre mit Ihrem Besuch in Gabitz beehrt haben, sage ich meinen herzlichsten Dank, bitte zugleich, mich mit Ihrem Besuch zu beehren in Lehmgruben, wo ich gewiß zu jeder Zeit mich mit den besten Fleischwaaren recommandiren werde.

Anton Petersch, in Lehmgruben.

Butter

ist wieder zum billigsten Preise zu haben, à Pfd. 5 Sgr., Blücherplatz-Ecke in den 3 Mohren, bei B. A. Monse.

Eine frische Sendung Spick-Aale, in allen Größen, sind zu möglichst billigen Preisen zu haben bei A. Neiff, Altbüßerstr. No. 50.

Ein unverheiratheter, mit gutem Zeugniß versehener Bediente findet einen Platz in No. 10. auf der Sandstraße.

Damenkleider nach den beliebigsten Formen werden in und außer dem Hause verfertigt; Ohlauer Straße No. 35 im Klemptnerkeller zu erfahren.

Apotheker-Gehülfen

weisen zu Ostern ein Engagement nach

Lehmann & Lange,
Ohlauerstr. No. 80.

Ein unverheiratheter, militairfreier Koch, der sich durch gute Zeugnisse ausweisen kann, findet vom 15. April 1844 ab ein Unterkommen. Das Nähere ist beim Kaufmann Herrn **C. J. Bourgarde,** Ohlauer Str. No. 15, zu erfahren.

Ein gesitteter Knabe, welcher als Clavier-Instrumentenmacher-Lehrling bald oder zu Ostern eintreten will, findet eine Stelle Ring No. 52, im Hofe zwei Stiegen.

Ring No. 24. ist zu Johanni die erste oder zweite Etage zu vermiethen und in dem Gewölbe daselbst zu erfragen.

Wohnungs-Vermiethung.

In dem an der Promenade und Nicolaistraße No. 44 gelegenen herrschaftlichen Hause ist die Parterre-Wohnung von 6 Stuben, Küche und Zubehör, mit oder ohne Stallung, von jetzt ab oder Johanni anderweitig zu vermiethen.

Angekommene Fremde.

In der gold. Gans: Freier Standesherr Graf v. Hochberg, von Fürstenstein; Hr. Graf v. Dzieduszycki, von Lemberg; Hr. v. Rieben, von Tschilesen; Hr. Baron von Sauerma, von Ojas; Hr. Wilke, Gutsbes., von Nowydwo; Hr. Baron v. Sauerma, von Ruppertsdorf; Hr. v. Prittwitz, Lieutenant, von Neisse; Hr. Resnert, Garnison-Verwaltungs-Inspektor, von Posen; Hr. Oppenfeld, Partikulier, Hr. Oppenfeld, Referendar, beide von Berlin; Hr. Oosterlinck, Kaufmann, von Cöln; Hr. Nietzsche, Kaufm., von Manchester; Hr. Aubin, Kaufm., von Frankfurt am Main. — Im weißen Adler: Hr. Graf v. Frankenberg, Landrath, von Warthau; Hr. v. Stegmann, Oberstlieutenant, von Stein; Frau v. Frankenberg-Proschlitz, von Wartenberg; Gräfin v. Rödern, von Schreibersdorf; Hr. Baron v. Lüttwitz, von Gorkau; Hr. Wasmuth, Hauptmann, Herr von Samoggy, Lieutenant, beide von Medzibor; Hr. Laufer, Kaufm., von Reichenstein. — Im Hôtel de Silésie: Hr. v. Köckritz, Major, von Mondschütz; Herr Pallhun, Zahnarzt, von Troppau; Hr. Hentschel, Kandidat, von Königshütte; Hr. Erdmenger, Bergmeister, von Waldenburg; Justizräthin Haberling, Fräulein Le Bauld de Nans, von Schweidnitz; Hr. Dr. Krüger, von Berlin; Hr. Schrötter, Regierungs-Präsident, von Oppeln; Hr. Pachali, Kaufmann, von Frankfurt a. O.; Hr. Fröscheiß, Bleistiftfabrikanten-Sohn, von Nürnberg. — Im gold. Schwerdt: Gräfin v. Pückler, von Burkersdorf; Hr. Seidel, Gutsbes., von Wättrisch; Hr. Mankiewicz, Oekonom, von Niklasdorf. — In den 3 Bergen: Hr. Kroitschall, Prediger, von Berlin; Hr. Schmidt, Kaufm., von Chemnitz. — Im blauen Hirsch: Hr. Fischer, Generalpächter, von Skorischau; Hr. Cleve, Gutsbes., von Borganie. — In 2 gold. Löwen: Hr. Löwe, Kaufm., von Liegnitz; Hr. Guttmann, Kaufmann, von Nikolay; Hr. Schrötter, Lieutenant, von Brieg. Im gold. Zepter: Hr. Stein, Pfarrer, von Borau. — Im Rautenkranz: Hr. Krause, Kaufm., von Leobschütz; Hr. Berger, Fabrikant, von Glogau. — Im weißen Roß: Herr Heise, Hr. Scholtze, Kaufleute, von Brieg. — Im gelben Löwen: Hr. Schenkemeier, Gutspächter, von Olszowa; Hr. Posselt, Kandidat, aus Polen. — Im Privat-Logis: Hr. Druckenbrodt, Lieutenant, von Neu-Berun, Albrechtsstraße Nro. 24; Hr. Fränkel, Kaufm., von Gleiwitz, Junkernstraße No. 26.

Universitäts-Sternwarte.

1844 26. März.	Barometer Z. L	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	feuchtes niedriger	Wind Richtung	Wind St.	Luftkreis
Morgens 6 Uhr.	27″ 4 64	+ 3,0	+ 2,1	0,6	S	12	überwölkt
„ 9 „	4 08	+ 3,5	+ 3,2	1,4	S	6	—
Mittags 12 „	3 50	+ 5,0	+ 7,0	1,6	SO	17	—
Nachm. 3 „	3 30	+ 5,0	+ 6,0	1,2	SSO	29	—
Abends 9 „	4,36	+ 4,3	+ 4,2	0,8	W	16	—

Temperatur-Minimum + 2,1 Maximum + 7,0 der Oder 0,0

Getreide-Preis in Courant (Preuß. Maß). Breslau, den 27. März 1844.

	Höchster:	Mittler:	Niedrigster:
Weizen	1 Rthl. 25 Sgr. „ Pf.	1 Rthl. 16 Sgr. 6 Pf.	1 Rthl. 8 Sgr. „ Pf.
Roggen	1 Rthl. 7 Sgr. 6 Pf.	1 Rthl. 5 Sgr. 1 Pf.	1 Rthl. 2 Sgr. 9 Pf.
Gerste	„ Rthl. 29 Sgr. 6 Pf.	„ Rthl. 29 Sgr. 6 Pf.	„ Rthl. 29 Sgr. 6 Pf.
Hafer	„ Rthl. 21 Sgr. „ Pf.	„ Rthl. 20 Sgr. 1 Pf.	„ Rthl. 19 Sgr. 3 Pf.

Mit Ausnahme der Sonn- und Festtage erscheint diese Zeitung täglich und ist durch die Königlichen Postämter zu haben. Der vierteljährliche Pränumerations-Preis beträgt in Breslau 1 Rtlhlr. 7½ Sgr.